Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Sachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 85

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 4. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Herr v. Stephan und die Presse.

So lange Herr v. Stephan an der Spitze der Reichs-Postverwaltung steht, hat der Reichstag bei den Etatsberathungen die Verdienste des Staatssekretärs um die Hebung unseres öffentlichen Verkehrswesens stets in ausgedehntestem Maße gewürdigt und anerkannt. Noch mehr als die deutsche Volksvertretung hat die deutsche Presse dafür gesorgt, daß keine Verbesserung auf dem Gebiete der Reichs-Postverwaltung unbemerkt blieb. Herr v. Stephan selbst hat es stets so einzurichten gewußt, daß die Presse von allen Neueinrichtungen sofort Kenntniß erhielt, und daß auf diesem Wege seine Leistungen in das gebührende Licht gestellt wurden. Um so weniger ist es begreiflich, daß die Petition der Zeitungen wegen Ermäßigung der Telegrammgebühren, über welche der Reichstag in seiner Sitzung am 30. Januar verhandelte, eine so schroff abweisende Kritik Seitens des Staatssekretärs erfuhr. Es ist mit vollem Recht darauf hingewiesen worden, daß Herr von Stephan sich im Laufe der Jahre mehr und mehr die Methode des Fürsten Bismarck zu eigen gemacht hat bei derartigen Gelegenheiten die parlamentarischen Körperschaften und die Presse von oben herab zu behandeln und unbequeme Anträge dadurch womöglich zu diskreditiren, daß sie als Parteimache gebrandmarkt werden. Auch die wärmsten Freunde des Staatssekretärs v. Stephan werden zugeben, daß er in seinem eigenen Interesse besser gethan hätte, seine ablehnende Stellung zu dem erwähnten Antrage in ruhiger und sachlicher Weise zu motiviren.

Als die Periode der Verkehrserleichterungen ein Ende nahm und das Gegentheil davon zunächst in der Heraufschraubung der Worttaxe der Telegramme von 5 auf 6 Pfennige hervortrat, glaubte man noch allgemein, daß es Fürst Bismarck gewesen sei, der, um mehr Einnahmen aus den Verkehrseinrichtungen zu erzielen, diese Maßnahme gegen den Willen des Staatssekretärs v. Stephan durchgesetzt habe. Es wurde damals mit Recht hervorgehoben, daß die entstehenden Mehrkosten vorzugsweise den Zeitungen zufallen würden, und man glaubte nicht, daß Herr v. Stephan, dem man eine richtige Schätzung der Bedeutung der Presse für das öffentliche Leben zutraute, eine gegen dieselbe gerichtete Maßnahme billigen könne. Jetzt aber hat sich gezeigt, daß der Staatssekretär der Reichspostverwaltung sich die Anschauungen des Fürsten Bismarck vollkommen angeeignet hat. Er geht sogar so weit, die Herabsetzung der Gebühren für Zeitungstelegramme mit den Privilegien der Großgrundbesitzer, mit den Stempelerlassen für Fideikommißgründungen in Parallele zu stellen. Es lag dann natürlich nahe, ihm, wie dies Seitens der freisinnigen Redner in nachdrücklichster Weise geschehen ist, das Privilegium des offiziösen Telegraphenbureaus als passenderes Beispiel entgegen zu halten. In welchem Maße dieses Privilegium zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung ausgenutzt worden ist, ist allbekannt.

Wenn in den meisten auswärtigen Staaten bezüglich der Zeitungstelegramme besondere Bestimmungen bestehen, so ist das ein Beweis dafür, daß besondere Dinge auch besonders behandelt werden müssen. Das finanzielle Interesse der deutschen Reichspostverwaltung würde nur gefördert werden, wenn dem Zeitungswesen größere Erleichterungen gewährt würden. Solche Erleichterungen kommen naturgemäß in erster Linie den mittleren und kleineren Preßorganen aller Parteien zu statten. Die Provinzialblätter werden dadurch in den Stand gesetzt, die Konkurrenz mit den hauptstädtischen Zeitungen auszuhalten, und diese wiederum werden die Gelegenheit gern benutzen, ihren telegraphischen Dienst zu erweitern. Den Vortheil davon hätte die Reichskasse. Daß Letztere keinen Nachtheil von der Ermäßigung der Gebühren für Zeitungs-Telegramme haben würde, geht auch daraus hervor, daß die Telegramme jetzt aus Ersparnißrücksichten nach Möglichkeit gekürzt werden. Diese Kürzungen gehen nicht selten so weit, daß die Verständlichkeit der Telegramme darunter leidet. Im Auslande, wo den Zeitungen billige Tarife zugestanden werden, halten die Zetungen darauf, daß ihre Korrespondenten ihnen die telegraphischen Nachrichten möglichst ungekürzt übermitteln. Das würde auch sicher in Deutschland geschehen, wenn die Kosten nicht so hoch wären.

Wir sind überzeugt, daß die berechtigten Forderungen der Zeitungen auch bei uns noch durchdringen werden. Was Herr v. Stephan nicht zugestehen will, wird vielleicht sein Nachfolger als gerecht anerkennen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 2. Febr. Die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung des Herrn Miquel zum Ministerpräsidenten, während Herr v. Caprivi sich auf das Amt des Reichskanzlers beschränken würde, begegnet allgemein starken Zweifeln. Ein Blatt nennt die Meldung sogar „vollständig erfunden.“ Andere drücken sich vorsichtiger aus, und die „N. A. Z.“ beispielsweise bemerkt, „bisher“ sei nichts von solchen Anmeldungen bekannt. Dafür spricht wieder die „Kreuzztg.“ von Herrn Miquel als dem „kommenden Manne.“ Ein Börsenblatt endlich will wissen, der Finanzminister sei zum Vizekanzler des deutschen Reichs ausersehen, und die Herren v. Boetticher und v. Maltzahn würden ihren Abschied nehmen. Es muß überraschen, daß jetzt plötzlich von einer Aenderung der Stellung des Herrn v. Caprivi die Rede ist, nachdem die Erfahrungen fast eines Jahres gezeigt haben, daß die Vereinigung zweier leitender Aemter in der Person eines einzigen Mannes nicht bloß für den Fürsten Bismarck sondern auch für dessen Nachfolger erträglich ist. Wenn beim Rücktritt des früheren Kanzlers eine Theilung der Doppelfunktionen des ersten Berathers der Krone erwartet und gewünscht wurde, so war das natürlich genug. Schon unter dem Fürsten Bismarck selber hatte die Frage einer durchgreifenden Entlastung des Reichskanzler auf der Tagesordnung gestanden, und eine der Etappen der Bismarckkrise wurde durch das Angebot des Fürsten bezeichnet, das preußische Ministerpräsidium abzugeben und fortan nur noch Reichskanzler zu sein. Trotz der offenkundigen Schwierigkeiten, die von der Uebernahme beider leitenden Posten unzertrennlich waren, hat Herr v. Caprivi zuletzt doch beide Stellungen angetreten, und Herr v. Bötticher, der sich auf das Ministerpräsidium Hoffnungen gemacht hatte, mußte sich bescheiden, Vizepräsident zu bleiben. Wenn jetzt unvermutheter Weise doch noch eine Aemtertheilung stattfinden sollte, so würde dies Ereigniß wesentlich anders beurtheilt werden müssen, als es der Fall gewesen wäre, wenn die Aenderung schon im vorigen März stattgefunden hätte. Damals hätte man es mit den logischen Folgerungen aus dem Rücktritt des Fürsten Bismarck zu thun gehabt, heute aber sehen sich die Dinge anders an, und es würde unter Umständen der eindrücklichsten Darstellung bedürfen, um die Oeffentlichkeit davon zu überzeugen, daß es keine Caprivikrise gegeben hat oder noch giebt. Gerade, weil die vollkommene Uebereinstimmung des Kaisers mit seinem Reichskanzler und Ministerpräsidenten bekannt ist, und weil überdies akute Gründe für die behauptete Zweitheilung nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, möchte man an die Nachricht von dieser Zweitheilung nicht glauben und weit lieber die entgegenstehenden Dementis für wahr halten. Aber man kann andererseits den Eindruck nicht abweisen, daß die Gestalt des Finanzministers sich, gleichgiltig ob mit dessen oder ohne dessen Zuthun schon durch ihre geistige Bedeutung immer mehr in den Vordergrund der Politik schiebt. Herr Miquel ist die Seele des Staatsministeriums, und langsam, aber sicher überschattet er seine Kollegen derart, daß auch in Fragen, die sein Ressort gar nicht berühren, mit Recht darnach geforscht wird, wo die Mitwirkung dieses Ministers oder gar sein entscheidender Antrieb beginne. So ist es offenes Geheimniß, daß der Vater der Sperrgeldervorlage nicht der Kultusminister sondern Herr Miquel ist. Eine solche überragende Bedeutung müßte konsequenter Weise auch in der Zutheilung einer höheren amtlichen Stellung ihren Ausdruck finden, und wofern eine Amtertheilung überhaupt in Aussicht genommen sein sollte, wäre der Finanzminister allerdings dazu berufen, die Ministerpräsidentschaft zu übernehmen. Aber wir sind doch wohl noch nicht so weit. Es giebt innere und äußere Gründe, die die besprochene Nachricht nicht ganz unwahrscheinlich machen, und trotzdem spricht weit mehr dagegen als dafür. Zumal die Lösung der Aemterfrage durch die Neubesetzung des Vizekanzlerpostens nimmt sich wie eine Kombination, übrigens keine schlechte, aus. Schließlich haben aber doch alle diese Aemtersorgen und Aemterfragen ihre Bedeutung erst durch die Personen, die hinter ihnen stehen, und es kommt nicht auf die Organisation an sich, sondern auf ihre Verkörperung durch die rechten Männer am rechten Platze an.

— Der Kaiser hat, wie die Berliner Blätter melden, für den 12. d. eine Einladung zum Mahl bei dem französischen Botschafter angenommen.

— Der Militärbevollmächtigte bei der deutschen Botschaft in Paris, Oberstlieutenant und Flügeladjutant Frhr. v. Huene, welcher mit längerem Urlaube in Berlin weilte und während dieser Zeit auch den persönlichen Dienst als Flügeladjutant bei dem Kaiser versehen hatte, ist jetzt von Berlin wieder auf seinen Posten nach Paris zurückgekehrt. Derselbe sollte nach Angabe einiger Blätter, wie gemeldet, auch in der „Waldersee-Angelegenheit“ eine Rolle gespielt haben.

— In den Kreisen der Post- und Telegraphenbeamten herrscht gegenwärtig große Aufregung über die Maßregelungen, denen hervorragende Mitglieder des „Verbandes deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten“ ausgesetzt sind. Die Bestrebungen dieses Verbandes sind nach dem Inhalte seiner Zeitschrift, welche die bei den Versammlungen und Festlichkeiten gehaltenen Reden wiedergiebt, offenbar alles eher als staatsgefährlich. Man liest da: „Unser Verband bildet ein festes Bollwerk gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ ... Wir haben als unsere Hauptaufgabe betrachtet, das Gefühl echter Religiosität und glühendster Vaterlandsliebe in den Herzen der Kollegen zu wecken und lebendig zu erhalten.“ Pflege der Kollegialität und Geselligkeit, Einführung von Krankenkassen, Herbeiführung günstiger Versicherungsverhältnisse, Veranstaltung fachwissenschaftlicher Vorträge, das sind die Ziele des Verbandes, der allenthalben den Geburtstag des Kaisers feierlich begangen hat. „Opposition liegt uns selbstverständlich fern; dieselbe könnte uns nur zum Nachtheil gereichen“, so heißt es in der Zeitschrift. Allein an leitender Stelle liest man daselbst zugleich:

Durch die fortdauernden Versetzungen von mehr hervortretenden Verbandsmitgliedern müssen wir schließlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß unser Verband sich des Wohlwollens unserer dienstlichen Vorgesetzten nicht erfreut.

Der Vorsitzende des Verbandes, der allein in Berlin gegen tausend Mitglieder zählt, Herr Funck, ist neuerdings nach Lautenburg in Westpreußen, der Schriftführer Ballhausen nach Duderstadt in Braunschweig, der Vorsitzende des Bezirksvereins Berlin, Pingel, nach Wittenburg in Mecklenburg aus „dienstlichen Gründen“ versetzt worden. „Weshalb,“ so wurde jüngst in einer Versammlung gefragt, „ließ man dem Verbande freie Entfaltung, um dann, nachdem er bereits Früchte gezeitigt, die Auflösung desselben anzustreben?“ Eine Reihe von Verbandsmitgliedern sind aus Arnsberg nach Bremen versetzt worden. Unter den Beamten herrscht Besorgniß, daß die Theilnahme am Verbande ein Hinderniß in der Laufbahn sei; gleichwohl zählt der Verband bereits vierzehn Bezirksvereine mit rund 3000 Mitgliedern. Was hat Herr v. Stephan an dem Verbande auszusetzen? Wozu die großen Versetzungskosten und Miethsentschädigungen aus Anlaß der Maßregelung von Verbandsmitgliedern? Hoffentlich werden diese Fragen demnächst im Reichstage eindringlich wiederholt und von dem Herrn Staatssekretär des Reichspostamts eingehend beantwortet.

— In welcher Art das Wolffsche Bureau seine Berichterstattung einrichtet, und wie es die Bevorzugung versteht, welcher es Seitens der Telegraphenverwaltung sich erfreut, dafür bringt die „Indépendance Belge“ einen so drastischen Belag, daß wir denselben unmöglich unseren Lesern vorenthalten können. Das genannte Blatt schreibt, nachdem es einen Ueberblick über die Reichstagsdebatte gegeben, dem „B. T.“ zufolge Nachstehendes:

Was uns betrifft, so können wir bestätigen, daß die von Herrn Richter erhobenen Anklagen vollständig begründet sind. Es dürfte genügen, wenn wir konstatiren, daß das Bureau niemals, wahrhaftig niemals, uns eine Richtersche Rede übermittelte. Dagegen war es stets sehr gesprächig, wenn es galt, die Erwiderung des unbekanntesten Ministerialbeamten zu melden. Am pikantesten aber ist es, daß gestern (der Artikel ist vom 30. v. Mts. datirt) für das Berliner Bureau der deutsche Reichstag überhaupt nicht existirt hat. Wir haben von ihm nicht eine einzige Depesche erhalten, welche uns auch hätte nur vermuthen lassen, daß eine parlamentarische Debatte stattgefunden hätte, sei es im Landtag, sei es im Reichstag.

Man kann sich, meint das „B. T.“ dazu, eigentlich das Schweigen des Wolffschen Bureaus in diesem Falle nur damit erklären, daß es, aus Anlaß der Debatten über seine Thätigkeit von plötzlicher Reue ergriffen, den guten Vorsatz faßte, nicht mehr in dem bisherigen Maße eine Verzögerung der Depeschen anderer Leute zu veranlassen. Auch über Crispis Sturz hat das Bureau erst spät Nachrichten übermittelt. Sollte es auch hier den übrigen Korrespondenten großmüthig den Vorrang gelassen haben, oder hat die Einholung von Instruktionen so lange gedauert?

— Die Besitzer des Wolff'schen Telegraphenbureaus, beziehungsweise die Besitzer der Aktien dieser Gesellschaft sollen wie der „Frs. Ztg.“ mitgetheilt wird 12 bis 15 Prozent Dividende beziehen ohne die Abschreibungen auf das Geschäftshaus, welches beinahe aus dem Ueberschuß bezahlt ist, und ohne die Rücklagen für den Reservefonds. Hierzu bezieht der Vorsitzende und Direktor des Aufsichtsraths, Kommissionsrath Wentzel 20 000 Mk. ohne Dividende und Tantieme, der erste Direktor 21 000 Mk. mit Dividende und Tantieme, der zweite Direktor 16 000 Mk. mit Dividende und Tantieme. Die Prokuristen und ersten Redakteure beziehen sodann 8000 Mk. Gehalt u. s. w.

— Die Unhaltbarkeit des Einfuhr-Verbots gegen amerikanischen Speck und Schinken wird jetzt dargethan durch eine Reihe von gerichtlichen Erkenntnissen. Darnach erkennen die Gerichte überall auf Freisprechung gegen Kontravenienten, weil nach dem Gutachten der Sachverständigen es ganz unmöglich ist zu unterscheiden, ob der über die holländische Grenze eingeführte Speck holländischen oder

amerikanischen Ursprungs ist. Es wird der „Freis. Ztg." aus einem solchen Prozeß das Gutachten des Professors an der thierärztlichen Hochschule in Berlin, Dr. Dieckerhoff, vom 14. Dezember 1890 mitgetheilt. Dieses Gutachten ist extrahirt worden in einem Zivilprozeß, den ein Käufer von Speck gegen einen Verkäufer angestellt hatte unter dem Vorgeben, daß der eingeführte Speck nicht entsprechend dem Kaufvertrag holländischer Speck, sondern amerikanischer Speck sei. In derselben Sache war der Beklagte vorher in einem gegen ihn angestrengten Strafprozeß wegen der Einführung amerikanischen Specks freigesprochen worden. Zur Zeit schweben noch Untersuchungen bei den Landgerichten in Osnabrück, Aachen und Duisburg, die aber ohne Zweifel ebenfalls mit Freisprechung endigen werden. Der Untersuchungsrichter in Osnabrück hat bei der technischen Deputation für das Veterinärwesen angefragt, aber die Auskunft erhalten, daß die Feststellung des Ursprungs von Speck unmöglich sei.

— Die Schulreform in Bayern ist nunmehr eingeleitet durch eine Bekanntmachung des Ministeriums in dem am 31. Januar herausgegebenen Verordnungsblatt. Die Bekanntmachung trifft einzelne neue Bestimmungen über die Prüfung der Lehrer an humanistischen und technischen Unterrichtsanstalten, ferner neue Bestimmungen über die Pausen zwischen den einzelnen Schulstunden, über die Ferien und über die häuslichen Arbeiten. Der Sonntag hat ganz frei von häuslichen Arbeiten zu bleiben. Für die übrigen Tage ist das Zeitmaximum für Klasse 1: eine Stunde, Klasse 2—5: zwei Stunden, Klasse I—IV: drei Stunden. Weitere Bestimmungen betreffen die Freigabe der Privatlektüre und das Vorrücken der Schüler in eine höhere Klasse. Sehr eingehende Bestimmungen werden erlassen über die Abiturientenprüfung und das Reifezeugniß.

— Eine Warnung vor der Auswanderung nach der Försterschen Kolonie Neu-Germanien in Paraguay veröffentlichen zehn Handwerker und Landwirthe, von denen die Hälfte aus Chemnitz und Umgegend stammt, in Chemnitzer Blättern. Danach befinden sich auf der Kolonie außer einer Anzahl unverheiratheter oder alleinstehender Mannspersonen noch etwa 23 deutsche Kolonistenfamilien, welche mit wenig Ausnahmen in Verarmung und Elend leben. Die Leute werfen dem Dr. Förster besonders vor, daß er sie „aus erträglichen und beinahe behaglichen Verhältnissen" über den Ozean in eine von der Außenwelt abgeschlossene Einöde verlockt habe.

— Ein Verbot der Illumination auf Staatskosten für öffentliche Gebäude ist schon einmal durch eine Kabinetsordre König Friedrich Wilhelms III. vom 28. Dezember 1829 verfügt worden. Die neue Verfügung des Kaisers Wilhelm II. hat somit nur einen alten Grundsatz wieder eingeführt, der in den letzten Jahren vielfache Ausnahmen erfahren hatte. In allen diesen Ausnahmefällen soll die Illumination der öffentlichen Gebäude durch den Rechnungshof gerügt worden sein. Die Genehmigung durch königliche Ordre aber habe das Monitum ausgeglichen.

— Ueber die Opfer der Spielwuth am Totalisator in Charlottenburg entnehmen wir der „Nationalzeitung" Folgendes: Durch Gerichtsverhandlungen ist im Laufe dieses Winters wiederholentlich festgestellt worden, daß eine Anzahl von Personen durch den Totalisator zu Verbrechern geworden sind; Kommis und Buchhalter haben die Ladenkasseu bestohlen, ein Gerichtsvollzieher hat die amtlichen Gelder unterschlagen, nur um der Spielwuth in Charlottenburg zu fröhnen; der Gerichtsvollzieher hat sich das Leben genommen. Mehrere Fabrikanten haben den Konkurs anmelden müssen, weil sie, wie notorisch feststeht, sehr hohe Summen auf dem Rennplatz verspielt haben.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 1. Februar. Die Niederlassung von Ausländern in Rußland soll nach einem, dem Reichsrath vorliegenden neuen Gesetzentwurf in Zukunft nur dann genehmigt werden, wenn die betreffenden Bewerber russische Unterthanen werden und die russische Sprache sowie die russischen Grundgesetze gut kennen.

Italien.

* Der nunmehr gestürzte italienische Minister Francesco Crispi ist am 4. Oktober 1819 geboren. Er hat eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich. Seit 1841 Advokat in Neapel, nahm er an allen Verschwörungen zum Sturze der Bourbonen Theil, gab am 12. Januar 1848 das Zeichen zur Revolution in Palermo, wurde Sekretär des Vertheidigungs-Ausschusses, später Flüchtling in Marseille, Piemont, Malta, Paris, London, wiederholt ausgewiesen, Handlungsgehilfe, Zeitungsberichterstatter, Garibaldis stellvertretender Generalstabschef bei dem Zuge nach Marsala, Abgeordneter, Herausgeber der „Riforma", Parteiführer, Minister; dann wegen Bigamie öffentlich angeschuldigt, zog er sich zeitweilig aus der Oeffentlichkeit zurück, um bald zurückzukehren und am 4. April 1887 Minister des Innern und am 30. Juli desselben Jahres nach dem Tode von Depretis Ministerpräsident und sowohl Minister des Auswärtigen wie des Innern zu werden. Crispi erhielt vom Könige Humbert den Annunciatenorden und wurde damit „Vetter des Königs". Im Jahre 1870 gehörte Crispi zu denjenigen Parteiführern, welche die Regierung nöthigten, statt über die Alpen nach Rom zu ziehen. Im Jahre 1877 machte er als Kammerpräsident die Reise nach Kissingen und Berlin, welche dem Abschlusse eines deutsch-italienischen Bündnisses vorarbeitete. Er hat den Fürsten Bismarck wiederholt in Friedrichsruh besucht, und ein boshaftes Spiel des Zufalls hat es gewollt, daß er gerade an dem Tage gestürzt wurde, an dem er ein Festmahl zu Gunsten des — Grafen Herbert Bismarck veranstaltete, der eben jetzt in Rom zum Besuche weilt. An Einzelheiten über den Verlauf der Krisis bleibt noch Folgendes nachzutragen. Das Alkoholsperrgesetz wäre ohne Weiteres angenommen worden, wenn nicht der Ministerpräsident ganz unerwartet die Vertrauensfrage gestellt und sich dabei zur Aeußerung hätte hinreißen lassen, mit den Staatsfinanzen sei es jetzt weit besser bestellt, als in der Zeit von 1866 bis 1874, da die Rechte nicht blos eine wahnwitzige, sondern eine der Fremde (also wohl Frankreich) bis zur Knechtschaft willfährige Politik befolgte. „Den Eindruck zu beschreiben, den diese heftig hervorgestoßenen Worte auf die Versammlung machten, ist kaum möglich. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Finali, welcher dem letzten Kabinete Minghetti augehörte, erhob sich und verließ unter den brausenden Hochrufen seiner Freunde den Saal: Rudini schleuderte Crispi den Vorwurf zu: „Das ist feige!" Bonghi haranguirte eine wildbewegte Gruppe von Mitgliedern des Zentrums. Die Agrarier, die südländische Opposition und die äußerste Linke jubelten. Nur Präsident Biancheri, zu welchem die Minister in ihrer Hilflosigkeit aufsahen, indem sie erwarteten, daß er sich bedecke und die Sitzung schließe, blieb unbeweglich auf seinem Platze; er erinnerte sich offenbar, daß er eines der hervorragendsten Mitglieder jener Rechten gewesen sei, welche Crispi so schwer beleidigt hat, und scheinbar theilnahmslos ließ er dem wilden Sturm seinen Lauf. Crispi versuchte zwar, als sich der Tumult ein wenig gelegt hatte und er mühsam wieder zu Worte kam, seine Aeußerung theilweise zu beschönigen, theilweise zu entschuldigen. Vergebens; Luzzatti, als Berichterstatter über das Sperrzollgesetz, erklärte, nach den Worten des Ministerpräsidenten, welche ihn in seinen heiligsten Erinnerungen verletzt hätten, nicht mehr auf seinem Platze bleiben zu können. Es kam zur namentlichen Abstimmung. Die Agrarier und, was besonders hervorzuheben ist, fast alle jüngeren Abgeordneten der Lombardei, Venetiens und Piemonts schlossen sich der Rechten an und brachten mit Hülfe der südländischen Opposition und der äußersten Linken das Kabinet zum Sturze."

Portugal.

* Der Aufstand in Oporto, der zweitgrößten Stadt Portugals, ist zwar nach den über Lissabon eingelaufenen Meldungen seitens der Regierung treu gebliebenen Truppen rasch unterdrückt worden, aber die Funken werden unter der Asche weiter glimmen, und man wird nicht überrascht sein, wenn über kurz oder lang in Oporto oder Lissabon oder sonstwo in Portugal ein neuer Ausbrach erfolgt. Der Aufstand trägt, wie es in einer Meldung heißt, republikanischen Charakter. Daran ist nicht zu zweifeln, denn die Republikaner haben sich kühner erhoben und im Lande unbestritten an Boden gewonnen, seitdem die Zwistigkeiten mit England über die afrikanischen Besitzungen die Köpfe der Portugiesen erhitzt haben und noch heute die Bevölkerung in Erregung erhalten. Zwei Ministerien sind im vorigen Jahre gestürzt worden, und die Tage des jetzigen scheinen auch schon gezählt zu sein; keius vermag gegen den allgemeinen Unwillen, der sich schon im September v. J. in Lissabon Luft machte, Stand zu halten. Dazu kommt, daß König Carlos I., der den Thron seit dem 19. Oktober 1889 inne hat, es bisher nicht verstanden oder nicht vermocht hat, sich die Zuneigung des Volkes zu erwerben; im höchsten Grade unbeliebt ist aber seine Gattin, eine Prinzessin des Hauses Orleans. Die Monarchie steht in Portugal ohnehin nur auf schwachen Füßen, und der Sturz Dom Pedros in Brasilien hat überall im Lande die Neigung genährt, es den Brasilianern nachzuthun. Alle diese Umstände geben dem Aufstande in Oporto eine Bedeutung, die erst später in klarerem Licht erscheinen wird. Man wird dabei nicht übersehen dürfen, daß Oporto in der Geschichte Portugals eine große Rolle spielt; es war fast stets der Ausgangspunkt von Umwälzungen, welche das ganze Land in Mitleidenschaft zogen, und auch jetzt sollte es eine allgemeine Erhebung im Lande einleiten. Die Regierung mag des Aufstandes diesmal noch Herr geworden sein, sie wird aber alle Kräfte anspannen müssen, um die Unzufriedenheit der Bevölkerung zu unterdrücken und der republikanischen Bewegung dadurch den Boden zu entziehen. Der Weg, den sie jetzt beschreitet, um dieses Ziel zu erreichen, ist aber schwerlich der richtige. Das Land leidet unter wirthschaftlicher Vernachlässigung, die leitenden Staatsmänner denken vielmehr an ihre persönlichen und Parteivortheile, die ganze Verwaltung ist faul, und das Volk seufzt unter schweren Lasten. Da hätte die Regierung den Hebel ansetzen müssen, dann brauchte sie heute nicht die republikanischen Zeitungen zu unterdrücken.

Großbritannien und Irland.

* Der Australische Arbeiter-Delegirte John D. Fitzgerald, welcher nach London eilte, um den Australischen Strike zu retten, als er nicht mehr zu retten war, hatte kürzlich vor seiner Rückreise eine Unterredung mit Gladstone in dessen Privatzimmer im Unterhause. Die Unterhaltung drehte sich naturgemäß um Arbeiter-Angelegenheiten. Fitzgerald gab zu, daß Strikes eine sehr rohe Art wären, Lohnstreitigkeiten zur Entscheidung zu bringen, und dieselben in den meisten Fällen den Arbeitern mehr Schaden zufügen, als den Kapitalisten. Gladstone erklärte sich im ganzen mit diesen Anschauungen für einverstanden, obgleich das Recht der Assoziation und der Arbeitseinstellung immerhin von großem Werthe wären. Eine Verschiedenheit der Ansichten gab sich kund, als Fitzgerald die Regulirung des Arbeits-Kontraktes durch Gesetz befürwortete. Gladstone meinte, 50 Jahre habe er sich bemüht, Handel und Verkehr von drückenden Fesseln zu befreien. Er könne nicht einsehen, was der Arbeiter durch staatliche Einmischung gewinnen könne. Auch für Versöhnungsämter trat Fitzgerald ein, worauf Gladstone erwiderte, ob dieselben nicht der Einmischung und Regulirung der Löhne durch Außenstehen gleichkäme. Fitzgerald gab das zu, glaubte jedoch, daß eine solche Einmischung den Strikes vorzuziehen wäre. Gladstone erwartete schließlich das Beste von der zunehmenden Freiheit und allgemeinen Wohlfahrt. Wenn der Staat seine Hände in alles mischen solle, so würden in den nächsten 50 Jahren nicht gleiche Fortschritte gemacht werden, wie im letzten halben Jahrhundert. Die Unterredung ist insofern nicht ohne Interesse, als selten etwas von Gladstones Ansichten über die Arbeiterfrage in die Oeffentlichkeit dringt und er häufig bemüht ist, das heikle Thema zu vermeiden.

Lokales.

Posen, den 3. Februar.

* **Personalien.** [Eisenbahn-Direktions-Bezirk Breslau.] Der der Verwaltung zur Beschäftigung überwiesene Regierungs-Baumeister (für das Hochbaufach) Hahn ist vor Antritt dieser Beschäftigung aus dem Staatsdienste ausgeschieden. Ernannt: Betriebssekretär Peschke unter Versetzung von Ratibor nach Oppeln zum Eisenbahn-Sekretär; Bureau-Assistent Jedrzynski in Posen zum Betriebssekretär; Bahnmeister Riebling in Lissa zum Zeichner; Stations-Assistent Goltzmann in Gogolin zum Güter-Expedienten; Stations-Diätare Kynast in Oderberg, Scheibe in Deutsch-Wette und Schütze in Kosel-Stadt zu Stations-Assistenten; Bahnmeister-Diätare Plontikow in Georgenberg, Kubik in Fraustadt und Hertel in Gostyn zu Bahnmeistern. Versetzt: Verkehrskontroleur Hänsch von Kattowitz nach Lissa i./P., Betriebssekretär Franz Schmidt von Sagan nach Kattowitz; Stations-Aufseher Haupt als Stations-

Kleines Feuilleton.

* **Christenthum und Judenthum und ihre Zukunft** war das Thema, über welches der berühmte Rechtsgelehrte der Berliner Universität, Professor Dr. Berner, am letzten Freitag im Berliner Unions- (Deutschen Protestanten-) Verein sprach. Wir entnehmen dem Bericht des „Berl. Tagbl." über diesen Vortrag folgendes: Der Vortragende begann mit einem Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Judenthums. Immer weitere Verbreitung fand die Religion Mosis, je mehr das Bewußtsein von dem einzigen Gott Kräftigung erhielt. Das Christenthum war zu Anfang nur eine äußerlich veränderte Form des Judenthums. Tausende von Juden traten dem Christenthum bei, ohne damit ganz aus dem Judenthum zu scheiden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen führte der Vortragende zwei Schriften von Ernest Renan an, um dessen Ansichten über Christenthum und Judenthum klar zu legen. Während der große theologische Forscher in seiner ersteren Schrift der jüdischen Religion weniger Bedeutung, dem Judenthum weniger Einfluß auf die Religion der Zukunft beilegt, hat sich seine Meinung nach erneuten Forschungen wesentlich geändert.

Abgelöst vom Judenthum, dringt das Christenthum in der Heidenwelt vorwärts; aber in der scholastischen Dogmatik liegt ein Schaden für das Christenthum. An dogmatischen Streitigkeiten hat es nie gefehlt unter den Christen, und bei den Theologen wird dieser Streit nie aufhören. Die Einfalt des religiösen Lebens ist dadurch gestört worden, und aus der Verschiedenheit der Lehre entstanden, schon zu Christi Zeiten, oft die schwersten Kämpfe, und diese gerade können von dem Christenthum abschrecken. Das ewige Christenthum ist die christliche Religion ohne Dogmatik. Christus hat immer die reine Religion vor Augen gehabt, er wollte nicht, daß der Glaube in gewisse Katechismussätze eingeengt werde, sondern er will in der Religion immer nur der Schöpfer des reinen Gefühls bleiben.

In unseren deutschen Freiheitskriegen nahm die Religion mächtigen Aufschwung. Männer von Bedeutung zeigten dem Volke die idealen Güter des Lebens und führten es wieder auf die Bahn des Glaubens. Auch 1870 erlebte man Aehnliches. Vom Kaiserwahn der römischen Cäsaren war in Deutschland nichts zu spüren; unsere großen Helden blieben bei Vernunft und Verstand, da sie an die alles lenkende Macht glaubten, die die Geschicke der Völker in der Hand hat. Und so fühlten auch die Massen des Volkes, unser Volk darf man kein religionsloses nennen. Wer in gebildeten Kreisen als Agitator für den Atheismus auftritt, der bemerkt bald, wie wenig Gegenliebe er damit findet. Zum Beweise des letzteren Satzes wies der Vortragende auf eine Begebenheit hin, die sich auf einem deutschen Schriftstellertage im Jahre 1845 ereignet hatte. Ein Schriftsteller aus Konigsberg hatte einen Toast ausgebracht auf die Freiheit im Atheismus. Er hatte nach seiner oratorischen Leistung einen ungeheuren Jubel erwartet, aber das Gegentheil trat ein: banges Schweigen, eisige Stille, kein Gläserklingen, wurde gehört, kein Hochruf. Da war es Berthold Auerbach, der zuerst den Muth gewann zu einem Wort des Protestes, der in zündender und Alle begeisternder Weise die Freiheit im Glauben an ein höheres Wesen feierte. Wie mit einem Schlage war die Stimmung der Festversammlung umgewandelt, „da fand — so berichtet Heinrich Laube, der damalige Tischpräsident — ein Rufen und Gläserklingen, ein Umarmen und Verbrüdern statt, als wenn man eine verlorene Heimath wiedergefunden hätte."

Daß das Judenthum nicht zur Weltreligion paßt, weiß es selbst, will es aber nicht eingestehen. Es ist noch immer eine nationale Religion, und um seine Stellung in der Zukunft zu behaupten, muß das Judenthum so bleiben, wie es ist, oder über sich hinausgehen. In welcher Gestalt aber kann das Christenthum als die Religion der Zukunft gelten? Schon im elften Kapitel des Römerbriefes wird von der Wiedervereinigung des Christenthums und Judenthums gesprochen. Nicht schwer würde es sein, die christliche Gottesidee mit der jüdischen zu verschmelzen. Gebet ist bei beiden das innerste Bedürfniß der Seele, und die Gleichheit für die Gottesidee geht aus zahllosen Stellen des alten und des neuen Testaments hervor. Der Jammer der Gottentfremdung liegt in der Ziellosigkeit des menschlichen Lebens; weite Massen stehen unter dem Banne der dunklen Frage: Wozu das Alles? wozu dieser Kampf, das ganze Spiel, das mit dem ersten Schrei des Kindes beginnt und mit dem letzten Seufzer des Sterbenden aufhört! Das alte Testament schon giebt eine Lösung dieser Frage und erfüllt die Seelen mit dem Bewußtsein, daß unsere Wege gehen von Gott zu Gott, daß das menschliche Leben führt vom Paradiese zum Paradiese. Wie aber wird es mit der Person Christi werden? Um diese Frage zu beantworten, muß vor allem der von Theologen konstruirte Christus und der historische Christus unterschieden werden. Die historische Kritik wird mit dieser Gestalt vielleicht nie fertig, mindestens aber zu spät fertig für unseren Glauben. Wir müssen festhalten an dem Christus des ganzen neuen Testaments, denn das ist der Heiland, wie er thatsächlich im Christenthum lebt, das ist die Realität, die Christus gehabt.

Der Vortragende kommt nach seinen interessanten Ausführungen zu dem Resultat, daß nur ein vom Wunderglauben, von allem polytheistischen Beisatz und aller dogmatischen Scholastik befreites und gereinigtes Christenthum den Aufgaben der Zukunft voll gerecht werden kann.

* **Ein Brief Emin Paschas.** Von Emin Pascha erhielt der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, H. Stechmann, der demselben ein Exemplar der Festausgabe des von ihm verfaßten „Führers durch den Zoologischen Garten" übersandt hatte, nachstehendes Schreiben: „Bukoba, Uwalya, Victoria Nyansa, W., 6. November 1890. Verehrter Herr! Gestatten Sie mir Ihnen für die Liebenswürdigkeit zu danken, mit welcher Sie mir Ihre Festausgabe des Führers durch den Zoologischen Garten zu Breslau zugesandt haben. Das Büchlein erreichte mich im Momente meiner Abfahrt von Bukumbi nach hier — sonst hätte ich wohl eher gedankt. Jedenfalls haben Sie mir damit eine um so größere Freude gemacht, als ich trotz langjähriger Abwesenheit doch immer herzlichen Antheil nehme an allem, was in Schlesien und in Breslau besonders vorgeht. Hängen alle Leute an ihrer Heimath, so ist uns Schlesiern ganz besonders eine besondere Herzensecke für dies Gefühl eigen. Es thut mir leid, daß die bedeutende Entfernung von hier zur Küste die Sendung von Beiträgen zu Ihrer Sammlung unthunlich macht; kehre ich gesund zurück, so will ich versuchen, für Ihren Garten zu sammeln. Jedenfalls wird es mir eine Freude sein, speziellen mir mitgetheilten Wünschen in dieser Beziehung möglichst nachzukommen. Lassen Sie mich Ihnen inzwischen Glück und Gedeihen für Ihre Arbeiten wünschen; möge der Zoologische Garten unter Ihrer berufenen Leitung erblühen und erwachsen — ein Asyl für das Studium, eine Hilfe für die Wissenschaft, eine Zierde für Schlesien! Genehmigen Sie nochmals meinen besten Dank und glaubeu mich Ihren ergebenen Dr. Emin Pascha." — Der Brief trägt den Poststempel Zanzibar, den 7. Januar 1891.

* **Sullivans dreiaktige Oper „Ivanhoe"** erzielte in London bei der ersten sehr gelungenen Aufführung einen durchschlagenden Erfolg. Die Oper wird voraussichtlich bald dem Spielplan eines jeden Opernhauses in Europa angehören. Die Musik ist durchweg melodiös, packend, dabei gänzlich originell, nur in der Instrumentirung tauchen hier und da Ideen auf, welche Wagners Musik entlehnt worden sind. Die Kritik äußert sich übereinstimmend sehr günstig über das neue Werk. Die Rolle der Rebecca sang Fräulein Macintyre, welche jüngst in Berlin gastirte.

Assistent von Reisen nach Breslau, Dessauer, desgl. von Fröbel nach Sprottau; Stations-Assistenten Lemsch von Kattern nach Breslau; Prätzel von Breslau nach Kattern, Dlugosz von Breslau nach Gellendorf, Remane als Stations-Aufseher von Gellendorf nach Reisen, Polke von Rudzinitz nach Naklo, Wozny von Naklo nach Rudzinitz, Haebeker von Gleiwitz nach Rosdzin, Wenzel von Rosdzin nach Gleiwitz, Groeger von Kosel-Stadt nach Oberglogau, Gewohn von Neisse nach Kosel-Stadt, Langhammer von Fürstenfelde nach Fröbel, Haschke von Kosten nach Lissa i./P.; Bahnmeister Jaeger von Gostyn nach Lissa i./P. In den Ruhestand getreten: Eisenbahnsekretär Rechnungsrath Hoffmann in Kattowitz; Stations-Aufseher Peters in Nimptsch. Gestorben: Betriebssekretär Gerlach in Breslau und techn. Betriebssekretär Maly in Oppeln. Entlassen: Stationsvorsteher 2. Klasse Niedenführ in Gellendorf. Prüfungen haben bestanden: Stations-Aspiranten Kochendorffer in Zduny, Skorupa in Gr.-Strehlitz, Stüber in Murow, Paul Schmidt in Schöppinitz, Weiß in Waltersdorf, Friedel in Kotzenau und Wetzel in Arnswalde; Werkmeister Niemann in Kattowitz zum Werkstättenvorsteher.

*** **Der Posener Handwerkerverein** hielt gestern Abend seine vorschriftsmäßig bekannt gemachte ordentliche General-Versammlung ab. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Herrn Mechanikus Förster eröffnet und geleitet. Der Vorsitzende wies auf den gedruckt vorliegenden Jahresbericht hin, indem er zugleich seiner Freude über den Fortschritt des Vereins im abgelaufenen Vereinsjahre Ausdruck und dann nach einzelne Ergänzungen zum Jahresberichte hinzufügte. Aus dem Jahresberichte heben wir Folgendes hervor: Das 28. Vereinsjahr kann für den Handwerkerverein ein recht erfreuliches genannt werden. Die Mitgliederzahl hat sich bedeutend vergrößert, was vielleicht dem Umstande zu verdanken ist, daß es dem Vorstande gelang, von dem Inhaber des Vereinslokals die Erlaubniß zu erhalten, daß die Mitglieder nicht mehr wie früher unmittelbar noch den Vorträgen das Lokal zu verlassen haben, sondern in gemüthlicher Weise bei einander bleiben und nach der geistigen Nahrung der Vorträge sich körperlich stärken können, wobei manche interessante Unterhaltung stattfand. Die Vorträge wie freien Besprechungen waren durchweg gut besucht, bei ersteren erwies sich in mehreren Fällen der Saal fast zu klein. Die im Vereinsjahre wiederum erweiterte Bibliothek wurde sehr stark benutzt. Die Vergnügungen erhielten dadurch eine Erweiterung, daß es den Mitgliedern gestattet wurde, während des Sommers den niedlichen Garten beim Vereinslokale an jedem Montag zu gemüthlichen Zusammenkünften zu benutzen. — Am 9. Februar 1890 wurde dem Verein das älteste Mitglied, Herr Mittelschullehrer Gräter, durch den Tod entrissen. Herr Gräter gehörte dem Handwerkerverein mehr als 25 Jahre an und bekleidete seit 1872 im Vorstande das Amt des Kontrolleurs. Am 5. Februar 1887 wurde derselbe bei Gelegenheit der 25jährigen Stiftungsfeier zum Ehrenmitgliede ernannt. Infolge eines Aufrufs von dem Komite der Grabdenkmals-Beschaffung und Unterstützung der in traurigen Verhältnissen lebenden Wittwe des aus dem Handwerkerstande hervorgegangenen und in Freienwalde verstorbenen Volksdichters Karl Weise an alle Handwerkervereine wurde unter den Vereinsmitgliedern eine Sammlung veranstaltet, welche den Betrag von 120 M. ergab, wovon dem Denkmal Komite, nach Abzug der Kosten für Botenlohn, 105 M. übersandt worden sind. — Die am 31. Mai und 1. Juni 1890 in Lissa stattgehabte Generalversammlung des Neumärkisch-Posener Bezirksverbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wurde durch die vier Delegirten Haupt-Steuer-Assistent Bartisius, Kaufmann und Lotterie-Kollekteur Kirsten, Buchbindermeister Schaumburg und Mechanikus Förster beschickt. — Am Schlusse des Jahres 1889 zählte der Handwerkerverein 3 Ehrenmitglieder (Prof. Dr. Wituski, Mittelschullehrer Gräter und Sattlermeister Jänsch) und 287 ordentliche Mitglieder. Aufgenommen wurden 1890 63 Mitglieder, ergiebt zusammen 350 Mitglieder. Davon schieden aus: durch Tod 3, durch Austrittserklärung 18, durch Verzug und Versetzung 15 und durch Streichung wegen nicht erfüllter Verpflichtungen 36 Mitglieder. Hiernach hatte der Verein am 31. Dezember 1890 einen Bestand von 314 ordentlichen und 2 Ehrenmitgliedern. Zur Erledigung der Geschäfte sind im Laufe des Jahres 27 Vorstands-Sitzungen abgehalten worden. An 15 Abenden wurden Vorträge gehalten und 12 Vereinssitzungen wurden durch freie Besprechungen ausgefüllt. Die behandelten Gegenstände gehören den verschiedensten Wissensgebieten an. Am 27. April besichtigten zahlreiche Mitglieder mit ihren Damen die archäologische und Kunst-Abtheilung des hiesigen polnischen Museums, die Führung hatte der Konservator Dr. Erzepki übernommen. Am 7. Oktober unternahm eine große Anzahl Vereinsdamen einen Ausflug nach dem Eichwalde, um unter Leitung des Fräulein Freitag aus Berlin — im Anschluß an einen tags zuvor gehaltenen Vortrag über Pilze — die in diesem Walde wachsenden Arten zu suchen und kennen zu lernen. — Die Benutzung der Bibliothek war eine recht rege. Es wurden an 40 Abenden 2965 Bände verausgabt, mithin 74 Bände pro Abend. Die Anzahl der Leser betrug 124', im Durchschnitt hat jeder Leser 24 Bücher gelesen. Neu angeschafft wurden 51 Bände, außerdem sind der Bibliothek durch die Herren Chef-Redakteur Fontane, Mechaniker Förster und Bäckermeister Albrecht mehrere recht werthvolle Werke zugewendet worden. Bei der üblichen Revision der Bibliothek im Sommer wurden 20 Bücher als unbrauchbar ausgemerzt und später versteigert. Die weitere Zunahme der Bibliothek machte einen zweiten Nachtrag zum Katalog nöthig, der bei Beginn der Winterarbeit zur Ausgabe gelangte. Die Bibliothek enthält zur Zeit in 11 Abtheilungen 1882 Bände verschiedener Werke, unter denen die Belletristik mit 762 und die Zeitschriften mit 376 Bänden vertreten sind. — Am 18. Januar 1890 feierte der Verein in den Räumen des Lambertschen Etablissements sein 28. Stiftungsfest in hergebrachter Weise; am 15. März 1890 fand ein Familien-Kränzchen statt. Ausflüge wurden unternommen am 11. Mai nach dem Tauberschen Etablissement, am 15. Juni nach dem Johannisthal und angrenzenden Walde und am 13. Juli unter zahlreicher Betheiligung per Bahn nach Moschin und von dort zu Fuß nach den Seen und der Försterei. Am 3. August wurde im Feldschloßgarten das Sommerfest gefeiert und am 1. November dann noch ein Familienkränzchen im Vereinslokale abgehalten. Um bei den Mitgliedern das Interesse für den Verein auch in derjenigen Zeit rege zu halten, in welcher die Vereinsthätigkeit ruht, sind während des Sommers an den Montagabenden im Garten des Vereinslokals gemüthliche Zusammenkünfte abgehalten worden, welche bei den Mitgliedern vielen Anklang fanden und recht zahlreich besucht wurden. — Die Kassenverhältnisse im Jahre 1890 waren günstige. Die Einnahmen betrugen: Bestand aus dem Vorjahre 5206,61 M., Mitgliederbeiträge 1913 M., Eintrittsgeld 62 M., Zinsen 203,10 M., aus dem Verkauf von Katalogen 10 M., zusammen 7394,71 M. An Ausgaben sind verzeichnet: Vorträge 382,55 M., Bibliothek 180,05 M., Botenlohn 180 M., Drucksachen 118,50 M., Inserate 268,92 M., Saalmiethe 385 M., Reisekosten für Delegirte 30 M., Verbandsbeitrag 15 M., zur Disposition des Vorsitzenden 30 M., Mankogeld des Rendanten 25 M., Vergnügen 323,05 M. und Extraordinarien 81,58 M., zusammen 2019,75 M.; hierzu 52,50 M. für nicht eingelöste Quittungen, ergiebt 2072,25 M., sodaß für das Vereinsjahr 1891 ein Bestand von 5322,46 M. verblieben ist. Der Baufond umfaßt; Bestand Ende 1889 5077,94 M., dazu Zinsen pro 1890 203,10 M. und Einnahmen für verkaufte Kataloge 10 M., sodaß Ende 1890 ein Bestand von 5291,04 M. vorhanden war. — Es folgte der zweite Punkt der Tagesordnung, der Bericht der Rechnungs-Revisions-Kommission. Dieselbe hat die Rechnung für 1890 geprüft und nichts zu erinnern gefunden. Die beantragte Entlastung des Rendanten wurde daher ertheilt. Ueber den vom Vorstande aufgestellten Voranschlag für 1891 berichtete Herr Kriminalkommissarius Mißbach. Danach schließt der Etat in Einnahme und Ausgabe ab: im Verwendungsfond mit 1941,42 Mark, im Baufonds mit 211,64 Mark, demnach überhaupt mit 2153,06 M. Der Etat wurde hierauf genehmigt. Es wurde nunmehr zum vierten Punkt der Tagesordnung übergegangen und nach kurzer Pause zu den Vorstandswahlen geschritten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Förster wiedergewählt, der die Wahl dankend annahm und die Mitglieder bat, ihn auch fernerhin in seinen geschäftlichen Obliegenheiten unterstützen zu wollen. Zu Vorstandsmitgliedern wurden sodann folgende Herren gewählt: 1) als Handwerker: Klempnermeister Schütz, Buchbindermeister Schaumburg, Fabrikbesitzer Heinrich, Tapezier Dümke, Tapezier Springer, Klempnermeister Lieder, Klempnermeister Ludwig und Maler Petersen; 2) als Nichthandwerker: Provinzial-Steueramts-Assistent Bartisius, Magistratsbuchhalter Knappe, Kriminal-Kommissarius Mißbach, Intendantur-Beamter Roethig, Eisenbahn-Sekretär Schaefer und Kaufmann Kirsten. Als Stellvertreter wurden gewählt: Goldarbeiter O. Pornitz, Buchdrucker Tietze und Kaufmann Gumnior. Die Rechnungs-Revisions-Kommission soll aus den Herren: Kaufmann Alport, Kaufmann Gumnior und Brunnenmeister Vollhase bestehen. Zum Stellvertreter wurde Magistrats-Buchhalter Beckmann gewählt. — Zum letzten Punkte der Tagesordnung wurde aus der Versammlung der Antrag gestellt, den früheren langjährigen Vorsitzenden des Handwerker-Vereins, Herrn Chefredakteur Fontane, zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Nachdem hierzu noch bemerkt worden war, daß der Vorstand mit der Abtragung diese Dankespflicht gegen Herrn Fontane deshalb bis heute gewartet habe, um der Generalversammlung Gelegenheit zu geben, diesen Antrag aus eigener Initiative stellen zu können, wurde derselbe einstimmig angenommen. Es gelangten alsdann noch verschiedene interne Angelegenheiten des Vereins zur Besprechung, die aber Beschlüsse nicht zur Folge hatten. Unter Anderem theilte der Vorsitzende auch mit, daß ihm in diesem Winter sehr viele Vorträge von Rednern offerirt worden seien, ein Beweis, daß das Ansehen des Vereins nach außen wachse. In der nächsten Zeit werde ein Redner über die Reise des Prinzen Heinrich um die Welt sprechen und den Vortrag durch Nebelbilder illustriren. Nachdem die Versammlung bereits im Laufe der Verhandlungen dem Vorsitzenden ihren Dank für die tüchtige Leitung des Vereins im abgelaufenen Jahre durch Erheben von den Sitzen abgestattet hatte, sprach sie auch noch dem Gesammtvorstande ihre volle Anerkennung aus, worauf die Generalversammlung gegen 11 Uhr geschlossen wurde.

—n. **Der Verein junger Kaufleute** hält morgen, Mittwoch, Abends 8½ Uhr im Saale von Keilers Hotel seine ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war bereits einmal einberufen, aber nicht beschlußfähig geworden. Am vergangenen Sonnabend hat der Verein in der Kolonnade von Beelys Konditorei eine Vorversammlung abgehalten.

—a. **Versammlung.** Gestern Abend fand im Lokal bei Buschke auf St. Lazarus eine Versammlung der Zigarrenarbeiter statt, zu welcher 37 Personen erschienen waren.

d. **Für den verstorbenen Professor der Medizin, Dr. Szokalski** in Wien, fand heute früh in der hiesigen Pfarrkirche eine vom Vorstande des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften veranstaltete Trauerandacht statt; der Verstorbene war Ehrenmitglied des Vereins gewesen.

d. **Für eine katholische Kirche**, welche in St. Lazarus bei Posen errichtet werden soll, hat der dortige Wirth Schneider einen Morgen Landes geschenkt.

d. **Die sozialistischen Agitatoren** haben unter den polnischen Arbeitern in Westfalen eine schwierige Arbeit, da ihnen die dortigen polnisch-katholischen Vereine und die polnische Presse (der „Wiarus") sehr auf die Finger sehen, und ihnen entgegenwirken. An mehreren Orten sind polnisch-sozialistische Agitatoren erschienen, um die polnischen Arbeiter zu gewinnen, haben aber nichts machen können, und sind deswegen bitterböse auf die polnisch-katholischen Vereine, denen sie ihre Mißerfolge zuschreiben.

d. **In Betreff der polnischen Zeitung**, welche vom 1. April ab in Danzig erscheinen soll, bemerkt das dortige katholische „Westpreußische Volksblatt": Da fast die ganze kassubische Bevölkerung, für welche hauptsächlich diese Zeitung bestimmt ist, deutsch versteht, so sei kein Bedürfniß vorhanden, eine polnische Zeitung für dieselben erscheinen zu lassen; wenn aber diese Zeitung ausschließlich polnisch-nationalen Interessen dienen sollte, so würde das zu bedauern sein. Der „Kuryer Pozn." meint dazu: die neue Zeitung solle vornehmlich dazu dienen, die Kassuben de omnibus rebus et „quibusdam aliis" zu unterrichten. Man weiß ganz wohl, was die polnische Agitation unter quibusdam aliis rebus versteht!

* **Bekanntmachung.** Im „Reichsanz." wird folgende Bekanntmachung des Kultusministers veröffentlicht: Um Personen aus gebildeten Ständen, welchen die Mittel zu einer Badekur ganz oder theilweise fehlen, den Gebrauch der Heilquellen und Bäder zu Marienbad in Böhmen zu ermöglichen oder zu erleichtern, wird denselben Seitens der Friedrich-Wilhelms-Stiftung für Marienbad eine Geldunterstützung von je 100 M. gewährt und Erlaß der Kurtaxe ꝛc. vermittelt. Dem Kultusminister steht der Vorschlag zur Verleihung dieser Beihilfen von jährlich zwei zu. Hierauf reflektirende Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche mit den nöthigen Zeugnissen versehen alsbald und spätestens bis Anfang März d. J. einzureichen.

* **Ueber den Bau und die Einrichtung von Volksschulhäusern** haben die königlichen Regierungen verschiedentlich für ihren Bezirk Entwürfe und Anschläge aufgestellt und an die nachgeordneten Behörden vertheilen lassen, damit die Vorlagen eventuell bei eintretendem Baubedürfniß als Grundlage benutzt werden. Der Kultusminister bezeichnet ein solches Vorgehen in einem besonderen Erlaß als empfehlenswerth. Der Kultusminister legt aber entschieden Werth darauf, von solchen allgemeinen Verfügungen der Provinzialbehörden vor ihrer Veröffentlichung Kenntniß zu erhalten, damit er prüfen lassen kann, ob die Vorlagen mit den erlassenen Normativbestimmungen übereinstimmen, und in wie weit die nach den örtlichen Verhältnissen als erforderlich erachteten Abweichungen diesen allgemeinen Bestimmungen gegenüber als zuläßig erscheinen.

* **Jagdkalender.** Im Monat Februar dürfen nach dem Jagdschongesetz geschossen werden: männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, sowie alles andere Sumpf- und Wassergeflügel. Dagegen ist mit der Jagd zu verschonen: Elchwild, weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, weibliches Rehwild, Rehkälber, Dachse, Rebhühner und Hasen.

* **Eine Ermäßigung der Personentarife** auf den Bahnen Deutschlands und eine Ermäßigung des Lokaltarifs in Preußen steht, nach den Aeußerungen des Ministers in der Budgetkommission, in Aussicht.

* **Die Marken der Alters- und Invalidenversicherung.** Man hat vielfach so schreibt die „Köln. Ztg." die Beobachtung gemacht, daß die Marken der neuen Versicherung, auch wenn sie gut aufgeklebt waren, sich von den Karten leicht ablösen. Ob dies der Gummirung oder der Beschaffenheit (Härte) des Kartons zuzuschreiben ist, läßt sich nicht entscheiden.

* **Erhöhung der Preise für Spirituosen.** In Folge der ungünstigen Kartoffelernte ist der Spirituspreis seit einem Jahre über 20 Mark — am Freitag voriger Woche allein in Berlin um 2½ Mark — gestiegen. In Folge dessen haben die hiesigen Destillateure beschlossen, den Preis für Spirituosen entsprechend zu erhöhen.

—n. **Große Schlammeismassen** hatten sich bei dem wiederholten Wechsel von Thauwetter und Frost während des anscheinend nunmehr hinter uns liegenden strengen Winters auf den Straßen der Stadt gebildet. In einigen engen Straßen nahm dieser Unrath, der durch das Rinnsteineis fast täglich vermehrt wurde, eine fast unüberwindliche Ausdehnung an, so daß selbst Wagen nur schwer durchkommen konnten. Durch eine energische Inangriffnahme und Förderung der Abfuhr durch zahlreiche Gespanne, welche die städtische Verwaltung angenommen hatte, sind die Schlammeismassen nunmehr aus den meisten Straßen bereits gänzlich verschwunden; in einigen derselben, wie beispielsweise in der Teich-, Schuhmacher-, Dominikaner-, Allerheiligen-, Louisen- und Theilen der Großen Gerberstraße harren allerdings noch bedeutende Massen Schlammeises der Abfuhr. Auch von den Straßendämmen selbst hat das Thauwetter die Eismassen bis heute noch nicht überall ganz entfernen können. Es ist daher gut, wenn hier mit Hacke und Brecheisen nachgeholfen wird, wie dies ja auch vielfach geschieht. Nur sollte dem Aufeisen der Straßen auch die Abfuhr so bald wie möglich nachfolgen, weil bei dem jetzt eingetretenen Regen die Straßen ohnehin schon sehr schlammig werden.

—a. **Vogelfang.** Der 17jährige Arbeitsbursche Josef W. und der 14jährige Schulknabe Wladislaus S. wurden gestern dabei abgefaßt, als sie im Glacis des Fort Winiary Vögel fingen. Beide wurden verhaftet.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 3. Februar. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung".] Der Reichstag verwies das Gesetz, betreffend die Prüfung der Läufe der Handfeuerwaffen an eine Kommission und berieth sodann den Etat des Auswärtigen Amtes. Auf eine Anfrage Hammachers über die Zeitungsmittheilungen, betreffend die Bemühung eines preußischen Assessors um Anstellung im Auswärtigen Amte durch einen Agenten, erklärte Staatssekretär v. Marschall, daß der betreffende Agent auf der Personalabtheilung des Auswärtigen Amtes ganz unbekannt sei, also entweder eine Mystifikation oder ein Betrug vorläge. Eine Anstellung durch solche Mittelspersonen sei ausgeschlossen. Auf Anfrage von Sperlich über den Völkerrechtsbrauch unter Hinweis auf die in Hoboken erfolgte Verhaftung deutscher Matrosen auf Schiffen theilte Geheimrath Hellwig mit, daß die Verhandlungen einen befriedigenden Abschluß erwarten ließen. Hammacher erörterte den Fall Hönigsberg und ersuchte die Regierung um geeignete Inschutznahme der deutschen Interessen gegenüber dem willkürlichen Monopol der Royal-Niger-Company. Staatssekretär v. Marschall erwiderte, daß über die prinzipiellen Fragen die Anschauungen der deutschen und der englischen Regierung auseinandergingen, aber wenigstens eine höhere Entschädigung für Hönigsberg zu erwirken versucht werde.

Eine längere Debatte entspann sich darauf über die Mehrforderung von 50 000 Mark für die wissenschaftliche Erforschung Zentralafrikas. Richter und Bamberger beantragten Absetzung der Mehrforderung, welchen Antrag Bamberger damit begründete, daß man mit der bisherigen Summe von 150 000 M. die wissenschaftlichen Zwecke auch erreichen könne, während ein Mehr nur die koloniale Thätigkeit neu anreize. Legationsrath Kayser trat für die Regierungsforderung ein, die nur wissenschaftliche Zwecke verfolge, in welchem Sinne auch Windthorst, Vollmar, Kardorff, Hammacher und Scipio für die Position eintraten. Dagegen betonte Richter, daß thatsächlich mit dem wissenschaftlichen Zwecke handelspolitische verbunden seien und dies gerade die Wissenschaft schädige, zudem müßte die Privatthätigkeit für weiter ausgedehnte wissenschaftliche Zwecke eintreten. Reichskanzler v. Caprivi gab eine indirekte Bestätigung der Verfolgung auch handelspolitischer Interessen durch Begründung der Position mit weiterer Nutzbarmachung des Hinterlandes von Westafrika zu. Der Antrag Bamberger wurde abgelehnt und die Position angenommen. Morgen Fortsetzung.

Berlin, 3. Februar. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Abgeordnetenhaus. Bei dem Etat der direkten Steuern besprach Bachem die Einschränkung des Wahlrechts durch das Einkommen-Steuer-Gesetz und warnte unter Hinweis auf die Belastung durch indirekte Sreuern nicht die Unzufriedenheit durch solche Beschränkung zu steigern. Darauf wurde der Etat der direkten und indirekten Steuern angenommen. Morgen Anträge.

Berlin, 3. Februar. (Privattelegramm der „Pos. Ztg.") Generallieutenant Graf Schlieffen soll zum Nachfolger Waldersees ernannt sein.

Der Handelsvertrag mit Portugal ist zum 31. Januar 1892 von der portugiesischen Regierung gekündigt.

Eine kaiserliche Kabinetsordre zur Verabschiedung des Generals v. Leszynski spricht demselben die Anerkennung des Monarchen wegen seiner großen Verdienste aus.

Berlin, 3. Febr. Dem Reichstage ging heute der am 2. Februar eingegangene Bericht Wißmanns vom 9. Jan. zu, worin derselbe darauf hinweist, daß mehrfach die Situation für einzelne Theile der Emin-Expedition höchst kritisch war und Besorgniß über derartig gewagte Unternehmungen ausgesprochen wird. Unter den Anlagen befindet sich der Bericht Langhelds und des Sergeanten Kuehne über das Gefecht bei Idabura, worin der Feind 163 Todte und Verwundete, die Expedition zwei Todte und fünf Verwundete hatte. Lieutenant Langheld beglückwünscht Emin zu dem beispiellosen Erfolg der Expedition in der Massansa-Affaire.

Heute Vormittag 11 Uhr verschied nach langem und schwerem Leiden unser geliebter Vater und Gatte, der Königliche Postverwalter

Valentin Jaross.

Die Exportation findet am Mittwoch Nachmittag, die Beerdigung am Donnerstag Vormittag statt.

Pudewitz, den 2. Februar 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf!

Heute verstarb nach langem, schweren Leiden der Königliche Postvorsteher und frühere Stadtkämmerer

Herr Valentin Jaross

im Alter von 50 Jahren.

Viele Jahre hindurch hat er sein städtisches Nebenamt mit seltener Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue verwaltet und sich dabei durch eine in seinem offenen, aufrichtigen und freundlichen Wesen enthaltene Bescheidenheit ausgezeichnet, die ihn das Vertrauen, die Liebe und Hochachtung Aller erwerben ließ, mit denen er in Verkehr getreten ist.

Wir betrauern tief das zu frühe Hinscheiden dieses wirklich braven Mannes.

Pudewitz, den 2. Februar 1891.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

Nachruf!

Durch den Tod des Königlichen Postvorstehers

Herrn Valentin Jaross

hierselbst hat unsere Gilde ihren langjährigen Schriftführer und eines seiner eifrigsten Mitglieder verloren.

Mit aufopferndem Pflichteifer und hingebender Bereitwilligkeit hat er die Interessen unseres Vereins kräftig gefördert und sich die ungetheilte Liebe und Verehrung in unserem Kreise erworben.

Pudewitz, 3. Februar 1891.

Der Vorstand der Schützengilde.

Für die so zahlreiche Betheiligung sowie für die schönen Blumenspendeu bei der Beerdigung des Kassendieners

Georg Jentsch

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere aber dem Herrn Superintendenten **Zehn** für die trostreichen Worte am Grabe des Verschiedenen.

Familie Jentsch.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl Helene Paetow mit Hrn. Karl Fritzsche in Berlin. Frl. Anna Böttcher mit Domänenpächter, Lieut. d. L. Paul Schliephacke in Alikendorf-Bilderlahe. Fr. Everharda Scholten, geb. van Husen, mit Hrn. Joseph Knipper in Rees. Fräul. Daisy Leigh-Jenkyns mit Prem.-Lieut. Alfred Simon in Glyntaff-Neisse. Frl. Clara Schweitzer mit Berg-Referendar, Lieuten. d. R., Rob. Gerlach in Beuthen-Sieg.

Verehelicht: Reg.-Baumeister Aug. Wolff mit Frl. Meta Goerke in Königsberg. Dr. Rud. Krüger mit Charlotte Brandt in Magdeburg.

Geboren: Ein Sohn: Hauptmann Kretzschmer in Magdeburg, Dr. Reichert in Beilstein, Ger.-Assessor Lempertz in Erkelenz, Opernsänger Oskar Kionka in Metz. — Eine Tochter: Dr. med. Streubel in Chemnitz, Rechts-Anwalt Balduin Trimborn in Köln, Hrn. Ferd. Liehr in Berlin.

Gestorben: Gerichtsdir. Dr. Friedrich v. Kahl in Schweinfurt. Bankdir. Professor Friedr. Clément in Berlin. Rentier F. Lehmann in Berlin. Landger.-Rath Guillelmo Fatken in Burgsteinfurt. Hr. Paul Mancorps in Berlin. Kommissions-Rath, Ritter pp., Wilh. Stoy in Berlin. Hr. Eduard Cassalette in Aachen. Bürgermeister a. D., Ritter pp. Aug. Berns in Linnich. Sanitätsrath, Ritter pp. Dr. R. Holtze in Kattowitz. Stadtverordneter C. Heisig in Neumarkt. Forstmeister C. A. Domeier in Hannover. Forstmeister, Ritter pp. F. O. Leuthold in Dresden. Dr. Wilh. Knop in Leipzig. Fr. Johanna v. Alten, geb. Uhlenhaut, in Schandelah. Fr. Oberst Julie v. Tschudi. geb. Weltner, in Wiesbaden. Fr. Major und Kämmerer Baronin Johanna v. Forster, geb. Freiin v. Rast, in München. Fr. Generallieuten. Alexandrine v. Löwenthal, geb. v. Rehren in Peterburg. Frau Oberförster Bornebusch, geborene Bachmann, in Liebenau. Frau prakt. Arzt Clara Postler, geb. Schmidt in Rückers. Fr. Kreisphysikus Dr. Elise Arens, geb. Hermes, in Erkelenz. Fr. Marie Müller, geb. Strensky, in Berlin.

Stellen-Angebote.

Für mein Colonial- u. Delikateßwaaren-Geschäft suche einen Lehrling.

S. Samter jr.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

—i. **Gnesen,** 2. Febr. [Wohlthätigkeitsvorstellung.] Der hiesige katholische Industrieverein veranstaltete gestern Abend im Saale Hotel de l'Europe eine Theatervorstellung. Zur Aufführung gelangte das Theaterstück „Ława czartowska" (Hexenbank). Das Haus war trotz der hohen Eintrittspreise ausverkauft und ernteten die Darsteller für die gelungene Aufführung allgemeinen Beifall. Der Ertrag der Einnahme kommt dem hiesigen Waisenhaus zu Gute. Nach der Aufführung fand ein Tanzkränzchen statt, welches die Mitglieder und Gäste bis zum herannahenden Morgen in heiterster Stimmung beisammen hielt.

// **Grätz,** 1. Febr. [Vaterländischer Frauenverein.] Im November v. J. legte der frühere Vorstand des Frauen-Vereins sein Amt nieder. Die am 30. November einberufene Generalversammlung wählte einen neuen Vorstand, bestehend aus den Damen: Frau Landrath Daum als Vorsitzende, Frau Stadtverordnetenvorsteher Herzfeld als Stellvertreterin, Frau Fleischermeister Jaensch, Schulvorsteherin Fräulein Pohl, den Herren Kreisphysikus Dr. Rubensohn als Schriftführer, Brauereibesitzer Otto Grünberg als Rendant. Dieser Vorstand wurde zugleich beauftragt, ein neues Statut zu entwerfen und nach Neujahr der Generalversammlung vorzulegen. Am 28. Januar cr. fand nun unter Vorsitz der Frau Landrath Daum die Generalversammlung statt. Der Schriftführer berichtete, daß es dem Vorstande durch den Ertrag einer Theatervorstellung der hiesigen höheren Töchterschule, sowie durch eine Verloosung, deren Gewinne zum größten Theil von den Mitgliedern geschenkt wurden, und durch sonstige wohlthätige Spenden möglich geworden sei, zu Weihnachten 31 Kinder vollständig zu bekleiden und 42 Erwachsene theils mit Geld, theils mit Nahrungsmitteln zu beschenken. Ferner sind in den letzten Tagen an eine sehr große Anzahl Arme Kohlen vertheilt worden. Der Verein bestand aus 40 Mitgliedern, von denen 5 am 1. Januar ausgeschieden sind, dagegen sind durch die Rührigkeit einzelner Vorstandsmitglieder 23 neu eingetreten, sodaß der Verein jetzt 58 Mitglieder zählt. Nachdem die Versammlung den Kassenbericht entgegengenommen, ertheilte dieselbe dem Vorstande Decharge und trat in die Berathung des neuen Statuts ein. Mit einer unbedeutenden Aenderung wurde der vom Vorstande vorgelegte Entwurf angenommen und die Einholung der Genehmigung Seitens des Hauptvereins beantragt. Da der am 30. November 1890 gewählte Vorstand sich nur als provisorisch betrachtete, hatte derselbe auch die Neuwahl des Vorstandes auf die Tagesordnung gesetzt. Auf Vorschlag eines Mitgliedes der Versammlung wurden die oben genannten Damen und Herren per Akklamation wiedergewählt und nahmen sämmtlich die Wahl an. Frau Landrath Daum legte zuletzt zur Zeichnung von Beiträgen für das Kaiserin Augusta-Denkmal in Berlin eine Liste auf, in der sich sämmtliche Anwesende eintrugen, und schloß darauf die Sitzung.

* **Grätz,** 2. Februar. [Todesfall.] Der 35 Jahre hindurch in Posen ansässig gewesene Kaufmann Michael Holzbock, welcher vor 1¼ Jahren sich in seiner Geburtsstadt Grätz zur Ruhe setzte, ist am 30. Januar im 72. Lebensjahre hier gestorben. Die allgemeine Achtung und Verehrung, welche der Dahingeschiedene während seines hiesigen leider nur kurzen Aufenthaltes sich erworben hat, zeigte sich bei der Beerdigung, welcher nicht nur die jüdische Gemeinde mit ihren Familien, sondern auch viele christliche Mitbürger beiwohnten. Rabbiner Dr. Friedmann hielt die Leichenrede.

ß **Samter,** 2. Febr. [Kassenberichte. Katholische Schule.] Bei der hiesigen städtischen Sparkasse sind im Monate Januar d. J. an Spareinlagen 2449 M. eingezahlt und 348,17 M. erhoben worden. Die Gesammteinlagen betrugen Ende des vorigen Monats 144 500,25 M. Im hiesigen Darlehnsverein belief sich im vorigen Monat die Gesammteinnahme auf 16 485,61 M. inkl. 5167,16 M. Spareinlagen und die Ausgaben auf 18 195,35 M. — Die hiesige 6klassige katholische Schule, an welcher aus Mangel an Lehrern bisher nur vier und in letzter Zeit fünf Lehrer thätig waren, ist nunmehr vom 1. d. M. ab von der Regierung mit sechs Lehrern besetzt worden. Zum vierten Lehrer ist nämlich Herr Prenzel aus Karschin bei Grünberg, zum fünften der bisherige sechste Lehrer Rohr und zum sechsten Lehrer Herr Gaisler aus Ratibor ernannt.

= **Neustadt b. Pinne,** 2. Febr. [Dilettantentheater. Verschwundenes Gespann. Wochenmarkt. Ein kurioser Prozeß.] Gestern fand hier im Woyd'schen Saale zu Wohlthätigkeitszwecken eine polnische Dilettantenaufführung statt. Der Saal war von Zuschauern bis auf den letzten Platz gefüllt, sodaß für dieselben sogar der angrenzende kleine Saal zu Hilfe genommen werden mußte. Zur Aufführung kamen zwei Stücke „Majster i czeladnik" und „Janek z pod Ojcowa"; die Darsteller leisteten in beiden Stücken Vorzügliches. Nach beendeter Vorstellung betrat Kaufmann Hoffmann die Bühne und dankte dem Publikum für den zahlreichen Besuch, während Dekan Hebanowski von seinem Platze aus den Dilettanten gegenüber den Dank aussprach, wobei er insbesondere den wohlthätigen Zweck dieser Vorstellung hervorhob. Zum Schluß fand ein Tanzvergnügen statt, welches bis zum frühen Morgen dauerte. — Am letzten Donnerstag kehrte ein bäuerlicher Landwirth aus hiesiger Umgegend von dem in unserer Nachbarstadt Neutomischel stattgehabten Wochenmarkte zurück, der auf seinem Gespanne 5 Ztr. Lupine hatte. Er mußte auf seinem Heimwege ein Dorf passiren, und stieg in der Dunkelstunde in der dortigen Schänke ab, um sich zu erfrischen. Als er nunmehr seine Heimreise fortsetzen wollte, erstaunte er nicht wenig, als das Gespann mit den darauf befindlichen Lupinen verschwunden war. Die sofort angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib des Gespannes sind bis jetzt ergebnißlos geblieben. — Der heutige Wochenmarkt war des katholischen Feiertages wegen stark besucht. Die Getreidezufuhren waren jedoch unbedeutend, dagegen waren gelbe Lupinen mehr aufgefahren, für welche 4 bis 4,50 Mark per 50 Kilogr. bezahlt wurden. — Ein kurioser Prozeß kam in voriger Woche bei dem Amtsgerichte in unserer Nachbarstadt Pinne zur Verhandlung. Ein Kleinkrämer aus einem hier benachbarten Dorfe besorgte seine regelmäßigen Einkäufe bei einem hiesigen Kaufmann und erhielt von letzterem alljährlich zu Weihnachten ein Geschenk im Werthe von etwa 20 Mark. In Folge eines Zwistes machte ersterer nun seine Einkäufe bei einem anderen hiesigen Kaufmann, beanspruchte aber trotzdem von seinem bisherigen Kaufmanne das nach seiner Ansicht obligatorisch gewordene Weihnachtsgeschenk. Trotzdem der Richter dem Kläger rieth, nicht erkennen zu lassen, da er mit der Klage abgewiesen werden müsse, bestand letzterer dennoch darauf. Er wurde nun, wie der Richter vorausgesagt hatte, kostenpflichtig abgewiesen.

ꝺ **Jarotschin,** 2. Febr. [Vom Landwehr-Verein. Wahl.] Gestern Abend fand im Auerhanschen Saale eine Versammlung des hiesigen Landwehr-Vereins statt, welche der Vorsitzende, Hauptmann Schmid mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles und nach Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern hielt der Schriftführer, Lehrer Schlabs einen Vortrag über Friedrich den Großen, seine Kriege und seine Verdienste um unser Vaterland. Daran anschließend wurden einige humoristische Erzählungen aus seinem Leben vorgelesen. Die Versammelten bezeugten dem Vortragenden ihren Dank durch Erheben von den Plätzen. Der Vorsitzende theilte mit, daß dem Vereine 58 Mark durch Sammlung bei dem Festessen am Geburtstage des Kaisers überwiesen worden sind. Der Verein zählt gegenwärtig 76 Mitglieder. Am Sonntag, den 8. März wird der Todestag Kaisers Wilhelm I. durch Abhaltung eines Trauerappels begangen. Nach Gesang des Liedes: „Deutschland über alles" wurde die Versammlung geschlossen. — Zum Rendanten der Vorschuß- und Sparkasse zu Jarotschin E. G. m. u. H. ist der Propst Herr Niklewski hierselbst durch Beschluß der Generalversammlung auf die Dauer von 3 Jahren gewählt worden.

p **Kolmar i. P.,** 2. Febr. [Theater. Versetzt.] Gestern Abend veranstaltete der katholische Gesellenverein im Spiro'schen Saale eine Theater-Vorstellung. Zur Aufführung gelangte „Der Herr Stadtmusikus und seine Kapelle" von Rudolf Kneisel. Das gut gespielte Stück wurde mit Beifall aufgenommen. An die Vorstellung schloß sich ein Tanzvergnügen, das die Theilnehmer noch einige Stunden beisammen hielt. — Bahnmeister Krätschmer hierselbst, der 14 Jahre lang in seiner hiesigen Stellung thätig war, ist auf seinen Antrag nach Schneidemühl als Zeichner im Eisenbahn-Betriebsamt versetzt. Bahnmeister Meiling aus Schneidemühl übernimmt die hiesige Bahnmeisterstelle.

* **Fordon,** 2. Febr. [Eissprengung. Transportstörung.] Die Ortschaften Palsch und Niederhein haben gestern 20 Mann und 2 Offiziere der Thorner Pioniere in Einquartierung erhalten. Diese sind beauftragt, das Weichseleis unter- und oberhalb unseres Städtchens zu sprengen, um der drohenden Ueberschwemmung zu begegnen. Heute ist mit der Sprengung des Eises begonnen worden. Es hat sich gezeigt, daß sich oberhalb Fordon eine etwa 1000 Meter lange Stopfung gebildet hat. Trotz der Schwierigkeiten, die sich in Folge dessen den Arbeitern entgegenstellten, ist die Stopfung theilweise schon gesprengt worden. 100 Meter derselben sind heute bloßgelegt. Näheres darüber berichten wir später. — Auf der Chaussee von Fordon hatte sich ein Möbelwagen festgefahren; 8 Pferde konnten denselben nicht fortbekommen, so daß die Möbel abgeladen und per Schlitten nach F. geschafft werden mußten.

Thorn, 1. Febr. [Von schweren Schicksalsschlägen] sind hier zwei geachtete Familien, die Kantor Wolffsohnsche und die Kaufmann Simon Hirschsche, betroffen worden. Jede hat den Verlust eines Sohnes zu beklagen, die in jugendlichem Alter stehend, vom Tode dahingerafft sind, nachdem sie sich nach schweren Mühen erst kurze Zeit eine gesicherte Lebensstellung errungen hatten. Der eine Sohn, Herr Dr. W., hatte als Arzt in Jarotschin eine bedeutende Praxis gefunden, als ihn Krankheit zwang, zu seinen Eltern zurückzukehren, um bei diesen sein Leben zu beschließen, der andere, Herr Dr. Hirsch, hatte sich in Jablonowo als praktischer Arzt niedergelassen und war dort schnell beliebt geworden. Bei Ausübung seines schweren Berufes zog er sich die Krankheit zu, der er jetzt erlegen ist. Groß ist die Theilnahme, welche den Eltern von allen Seiten zu Theil wird.

Thorn, 2. Febr. [Zu der „Berichtigung" des Herrn Regierungspräsidenten v. Massenbach-Marienwerder] schreibt man der „Dzg. Ztg." noch von hier: Daß man auf Grund des § 11 des Preßgesetzes finnige oder trichinöse Schweine für „verseucht" erklärt, dürfte ebenso neu als überraschend sein. Wie viele Transporte deutscher Schweine, die den Schlachthäusern zugeführt werden, sind dann „verseucht"? Bis jetzt hat man das Vorkommen eines trichinösen Schweines wohl noch nie als „Seuchenfall" im Sinne von Absperrungsmaßregeln betrachtet. Die „Berichtigung" ist also nach Sinn und Zweck so unzutreffend als nur möglich und es wäre schwerlich ein Schaden entstanden, wenn dieselbe unterblieben wäre. Die Einfuhr russischer Schweine erweist sich hier mehr und mehr als eine wahre Wohlthat. Sie hat die Preise für Fleisch bedeutend ermäßigt und manchen erst wieder in die Lage gebracht, ein Stück Fleisch essen zu können.

* **Danzig,** 2. Febr. [Verleihung des Ehrenbürgerrechts.] Die Urkunde über die von Magistrat und Stadtverordneten beschlossene Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Herrn Oberbürgermeister a. D. v. Winter wurde vor einigen Tagen, am Geburtstage des Herrn v. Winter, demselben durch eine aus acht Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung bestehende Abordnung in seiner Wohnung überreicht. Die Herren Erster Bürgermeister Dr. Baumbach und Stadtverordneten-Vorsteher Steffens richteten herzliche Ansprachen an den Gefeierten, ihn der Theilnahme der gesammten Bürgerschaft an dem schweren Geschick, das ihn seiner bisherigen erfolgreichen Thätigkeit entrissen, versichernd. Herr v. Winter sprach in bewegten Worten seinen Dank und seine innigsten Segenswünsche für die Stadt aus, welcher er bis zu seinem letzten Athemzuge treu ergeben bleiben werde.

* **Pelplin,** 2. Febr. [Polnische Volksbibliotheken.] Der Delegat für die polnischen Volksbibliotheken für die Kreise Dirschau und Pr. Stargard, Rittergutsbesitzer v. Kalkstein-Klonowken, ersucht die Bibliothekinhaber um Geschäftsberichte über das abgelaufene Jahr. Gleichzeitig bemerkt der Delegat, daß bei denjenigen Bibliotheken, an welchen noch keine Kollekteure zur Sammlung von Beiträgen angestellt sind, solche baldigst angestellt werden sollen. In der gegenwärtigen Zeit, wo die polnische Sprache aus den Schulen verbannt sei, habe der Verein von Volksbibliotheken in Posen die schwere Aufgabe, allein mit Wort und Tha

---

Der Stellvertreter.

Novelle von Hans Hopfen.

[28. Fotrsetzung.] (Nachdruck verboten.)

IV.

Ein schwüler trockener Frühsommertag brütete über der ewigen Roma. Der gelbe Staub, der auf Straßen und Dächer sich legte, schien vom Wüstenwind aus Afrika übers Meer herübergeweht zu werden. Stadt und Campagna lechzten nach einem erquickenden Frühlingsregen, nach einem Wetterschlag, der den Dunstkreis reinige von diesen bedrückenden Miasmen.

Aus dem halbwinterlichen deutschen April in diese Brutwärme jäh versetzt, fuhr Roderich, ohne auf irgend etwas zu achten, ohne erst lange in einem Gasthof zu verweilen, die weite Stadt hindurch vom Bahnhof nach Trastevere, wo er, nach den Angaben seines Schwiegervaters, wußte, daß Egbert seinen Wohnsitz habe.

Es war ein wunderliches Heim, das der deutsche Graf sich allmälig ausgestaltet hatte. Es erinnerte an kein anderes; aber es zeugte redend von den Wandlungen, die der Bewohner in nicht eben langer Zeit überstanden.

Da hingen links an der Wand noch die preußischen Waffen, die er zuerst getragen: der schwarze Dragonerhelm mit blankem Beschlag, die runde hellblaue Mütze mit breitem rothen Rand, der Pallasch und der Interimsdegen, die langen Sporen darunter und die Pistolen zu beiden Seiten.

Gegenüber an der rechten Wand in einer ähnlichen, doch etwas magerer ausgestatteten Trophäe die päpstlichen Waffen: der hochkämmige Helm mit dem Roßschweif, das dunkelblaue Käppi mit goldenen Litzen nach französischer Art, ein anderer Säbel, ein anderer Degen als jener, und auch anders ergänzt und umrahmt.

Bestaubt waren Trutz und Schutz zur Rechten und zur Linken. Keine sorgliche Hand, die Freude hat an blankem Stahl, schien ihnen jene Sorgfalt angedeihen zu lassen, die Mordgewehre blitzen und lachen macht im Sonnenstrahl zur Freude der Menschen, die sich im Gefühl bewährter Stärke sicherer und vornehmer und von bevorrechteter Art dünken.

Auch eine kleine Bücherei, dort im Winkel, über die grüngelbe Vorhänge schamhaft niederlagerten, schien lange nicht mehr berührt worden zu sein. In den verschossenen Falten schlief dicker Staub und nicht seit gestern.

Aber an der Langwand zwischen den beiden Wänden mit den vernachläßigten Panoplien prangten die zwei prächtig eingerahmten Bildnisse des jüngst verstorbenen und des jetzt regierenden Papstes, und zwischen ihnen hing auf einem schwarzen Kruzifix von glänzendem Ebenholz ein sterbender Heiland aus Elfenbein geschnitzt, ein Meisterwerk, bis ins kleinste Einzelne zu bewundern und von hohem Werthe. Das matte Gelb schien zu leben und unter dieser Haut die Rippen noch einmal aufathmend sich zu rühren zum letzten Seufzer der erstarrenden blassen Lippen: es ist vollbracht!

Das Bildwerk fesselte jedes Auge, das noch des Lebens Nachahmung zu bewundern im Stande war. Die milde Heiligkeit des Erlösers in ihrer menschenfreundlichen Strenge überstrahlte, wenn auch aus glanzlosem Stoff vom Künstler gebildet, das prunkende Gold der Rahmen um die ehrwürdigen Kirchenfürsten und den erblindenden Stahl zu beiden Seiten an den Waffen geistlicher und weltlicher Machthaber, die sich in die Wand zu drücken schienen, als schämten sie sich ihres Daseins und hätten nichts mehr zu sagen im Angesicht der alles duldenden, alles verzeihenden, alles entsühnenden göttlichen Liebe.

Sonst war in dem Salon des Grafen Egbert nicht viel Bemerkenswerthes mehr zu erblicken. Er hatte kürzlich seine bequemeren Möbel hinausschaffen lassen, und wenn von dem annoch Vorhandenen etwas einem Besucher auffiel, so war es ein geschnitzter Betschemel, der in einem Winkel sich trotz seiner bescheidenen Bestimmung noch recht breit macht, um so mehr, da er in seiner gothischen Verschnörkelung nicht recht zu dem anderen Hausrath paßte, der neben ihm noch hierinnen hatte verbleiben dürfen.

Egbert hatte sich vordem, als er in Rom seßhaft geworden, gar weltlich und üppig eingerichtet. Mit vielem Geschmack und nicht ohne Prunk. Seine neuen Kameraden, meist üppige Söhne alter belgischer oder französischer Familien, die sich im Dienst seiner Heiligkeit durchaus keines weltabgewandten Wandels befleißigten, sollten den deutschen Grafensohn nicht als einen Geringeren betrachten, der es ihnen nicht in allen Stücken gleich, wenn nicht zuvor thäte. Egberts kräftige Natur fand denn auch, gewitzigt durch allerhand engeren Verkehr mit diesen Welschen und Wallonen, oft genug Gelegenheit, sich hervorzuthun, und es fehlte dem verdüsterten Schwärmer nicht an Kurzweil aller Art und kostspieligem Zeitvertreib, wie er bei jungen Herren von Stande der Brauch ist, bei denen, die geweihte Waffen tragen, nicht minder als bei anderen, die nur irdischen Königen Eide geschworen haben.

Heimathlos, wie sich, im Grunde des Herzens, die meisten jener fremden Söldlinge fühlen, und doch von einem gelinden Heimweh nicht verschont, neigen sich hier im hehren Schatten der pontifikalen Paläste die jungen begehrlichen verwöhnten Gemüther nicht weniger zu leichtfertigen Abenteuern hin, als anderswo, vielleicht aber mehr.

Egbert war mit einem Herzen voll Gram hierher gekommen aus der deutschen Heimath, wo er sich und sein Lebensglück einer ritterlichen Uebertreibung opfern zu sollen geglaubt hatte. Hier im sonnigen Welschland, im ernsten Verkehr mit der höchsten Weihe menschlicher Größe, hoffte er bald über alte Leiden hinauszuwachsen und sich mächtigeren Empfindungen überlassen zu dürfen.

Aber die mächtigen Empfindungen kamen nicht, die Weihe floß nicht aus der Höhe bis auf sein elegantes kleines Dasein herab; die menschliche Größe blieb unsichtbar und theilte sich nicht mit, die alte Heimath aber und die alte Liebe zehrten an seinem Frohmuth nach wie vor, und die heiße römische Sonne brütete nur immer wieder den alten deutschen Gram aus.

Deß ward er überdrüssig, und das's auf dem einen großen Pfade nicht gehen wollte, der lästigen, unnützen und, wie er's nannte, seiner unwürdigen Empfindung Herr zu werden, so versucht' er's, ihr auf allerhand kleinen, krummen, manchmal lichtscheuen Wegen zu entrinnen. Die Kameraden halfen dazu mit Lehre, Zuspruch und Beispiel. Es wucherte Frivolität zur Genüge rund um ihn herum in der guten und in der allerbesten Gesellschaft. Und da gelang's ihm überraschend. Er ward immer vergnügter, immer unternehmender und bald

für die polnische Nationalität zu wirken. Um diesen Verein zu unterstützen, ersucht Herr v. K. die **Kollekteure**, reiche Geldspenden zu sammeln.

* **Graudenz,** 1. Febr. [Widerstand gegen die Staatsgewalt.] Der Polizeisergeant Schiffer hatte vorgestern den Auftrag erhalten, in der Wohnung des schon mehrmals bestraften Arbeiters Fenske in der Kallinkerstraße eine Haussuchung nach gestohlenem Holze abzuhalten. Als die Frau des F. ihm den Eintritt wehren wollte und er sie deshalb bei Seite schob, ergriff Fenske eine Holzaxt und schlug damit dem Beamten nach dem Kopfe, brachte ihm aber glücklicherweise, da der Mützenschirm den Schlag milderte, nur eine ungefährliche, wenn auch stark blutende Wunde an der Stirn bei. Noch mehrmals holte der Wütherich mit der Axt aus und traf auch den Beamten an der Hand, so daß dieser sich genöthigt sah, seinen Säbel zu ziehen und durch scharfe Hiebe den Angreifer abzuwehren, der dann mit Hilfe eines anderen Mannes vollends unschädlich gemacht wurde. Eine harte Strafe steht nun dem Fenske bevor.

* **Schwetz,** 1. Febr. [Brandstiftungen. Prämie.] Dem „Ges." wird von hier geschrieben: Für die Bewohner unserer Stadt war die vergangene Woche eine Zeit größter Aufregung. Drei Brandstiftungen haben stattgefunden und gestern Nacht ist wieder ein größeres Feuer ausgebrochen. Eine große, mit Dachsteinen gedeckte Scheune, dem Besitzer Herrn von Rozycki gehörig, wurde nebst reichem Inhalt von Futtervorräthen bis auf die Umfassungsmauern ein Raub der Flammen. Dringend verdächtig der Brandstiftung wurde schon am vergangenen Donnerstag ein arbeitsscheuer Steinsetzer verhaftet; die Brände scheinen sonach nicht von einer und derselben Person angelegt zu sein, wie der gestrige Brand beweist. Seit dem 1. Oktober v. J. haben wir bereits elf Schadenfeuer gehabt. In gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde daher gestern die sofortige einstweilige Anstellung von noch sechs Nachtwächtern und eines Oberwachtmeisters, welcher die Aufsicht über die Nachtwächter führt, beschlossen. Außerdem sollen Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr als Patrouillen in einigen Nachtstunden Verwendung finden. — Dem Gendarm Thiele in Blondzmin ist von dem Kreis-Ausschuß für besonderen Eifer bei der Ermittelung von Baumfrevlern eine Prämie von 30 M. zuerkannt worden.

* **Lautenburg,** 30. Jan. [Wölfe.] Der königl. Forst-Aufseher Herr Sinner in Heidekrug bemerkte gestern Vormittags, als er eben von seinem Gange aus dem Walde heimkehrte, auf dem Heidekruger See zwei Wölfe, welche gerade ein erbeutetes Reh verzehrten. Herr S. feuerte zwei wohlgezielte Schüsse auf die Bestien ab, die auch getroffen wurden, aber die Flucht ergriffen. Der eine Wolf lief den Weg nach Zalesie zu, während der andere im Dickicht der königl. Forst verschwand. Obgleich Herr Sinner den letzteren Wolf den ganzen Tag hindurch eifrig verfolgte, konnte er dennoch des Thieres nicht habhaft werden.

* **Lüben,** 31. Jan. [Was guten Leuten doch alles passiren kann] lehrt folgendes auf Thatsachen beruhendes Geschichtchen, welches sich vor einigen Tagen in einer kleinen Stadt Niederschlesiens zugetragen hat. Kommt da eines Tages, so erzählt der „N. G. A.", von ungefähr ein Nähmaschinen-Reisender in einen Gasthof und bestellt auf vierzehn Tage Logis und Beköstigung. Gleich am ersten Tage macht der Reisende bei Gelegenheit einer Nähmaschinen-Reparatur in der Familie des Gastwirths die Bekanntschaft einer jungen Frau, welche für die Tochter des Hauses Aussteuer näht. Sie war einige Jahre verheirathet gewesen, hatte aber mit ihrem Manne „Pech" gehabt, sich von ihm scheiden lassen und verdient nun des Lebens Nothdurft für sich, ihre alte Mutter und ihr Söhnchen kümmerlich durch ihrer Hände Arbeit. Sie war aber noch immer eine hübsche Erscheinung. Ihr einnehmendes Wesen blieb auch auf den Reisenden nicht ohne Eindruck, der wieder ihr gegenüber die Liebenswürdigkeit selber war. Er nähte ihr auf der Maschine die Wäschestücke zusammen, die sie zugeschnitten hatte, und es dauerte gar nicht lange, da waren neben der fertigen Wäsche auch ihre Herzen fest zusammengenäht. Man dachte nun bald daran, den schnell geschlossenen Herzensbund in üblicher Weise des weiteren zu befestigen. Er machte ihr einen wohlgesetzten, regelrechten Heirathsantrag; die Sache war abgemacht, und man träumte sich einstweilen in das Glück des künftigen Ehelebens hinein. Und wie schön sie auch zusammen paßten! War er doch Wittwer und hatte eine siebenjährige Tochter, und ihr Junge hatte ungefähr dasselbe Alter. Kurz und gut, gleich am nächsten Sonntag wurde Verlobung gefeiert. Die nächsten Bekannten der glücklichen Braut wurden durch fein gedruckte Anzeigen von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt, und in gemüthlicher Stimmung blieb man bei gutem Essen und Trinken bis Mitternacht beisammen, „vorläufig" natürlich auf Kosten des Gastwirths, dessen Familie selbst an dem Feste theilnahm. Am nächsten Morgen verließ der Bräutigam schon frühzeitig sein Quartier im Gasthofe unter dem Vorwande, er müsse zu seiner Braut gehen, um die Nähmaschine zu repariren, und — ward nicht mehr gesehen! Mit der Bemerkung: „Aber Herzensmarieechen, der Ring ist Dir ja viel zu groß, ich werde ihn Dir enger machen lassen!" auf den Ring ihres ersten Mannes hindeutend, war es ihm tags zuvor gelungen, ihr den Ring und unter ähnlichem Vorwande ein goldenes Kreuzchen abzuschwindeln. Beides versetzte der „leichte Vogel" noch vor seiner Abreise bei einem Schuhmacher für ca. 9 M. Die geprellte Braut wird sich nun wohl oder übel darein finden müssen, die Kosten des Verlobungsfestes und die ebenfalls noch rückständigen Druckerkosten zu tragen. Selbstverständlich hat sich auch der Schuhmacher zu einer Einlösung der bei ihm versetzten Goldsachen bereit erklärt.

* **Landeck,** 2. Febr. [Verunglückt.] Vor einigen Tagen verunglückte wie der „Oberschl. Anz." berichtet in Nieder-Thalheim ein Schornsteinfegergehilfe, indem derselbe in einer Feueresse abglitt und dabei in den nach unten sich verengenden Schornstein hinabstürzte. Der junge Mensch wurde derartig eingeklemmt, daß er weder vor- noch rückwärts konnte. Zum Glück wurde sein Hilfegeschrei bald vernommen. Die Befreiung war jedoch nur dadurch möglich, daß von außen in die Feueresse ein großes Loch gehauen wurde.

* **Liegnitz,** 2. Febr. [Von der Ritter-Akademie.] Die Abschaffung der Uniformen der Zöglinge der Ritter-Akademie, welche mit dem 1. April d. J. in Kraft treten sollte, hat wie dem „Liegn. Tagebl." mitgetheilt wird, die Genehmigung des Kaisers nicht gefunden.

* **Stettin,** 2. Februar. [Durchgebrannt.] Der Buchhalter Gädicke von der Portlandcementfabrik Stern ist unter Hinterlassung eines bedeutenden Defizits verschwunden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Danzig,** 1. Febr. Vor der Strafkammer hatte sich heute der Gutspächter Herr Pieper aus Smasien wegen eines Zweikampfes mit dem inzwischen verstorbenen Hauptmann der Landwehr Schönborn zu verantworten. Der Angeklagte war mit seinem Gegner wegen eines von Sch. herbeigeführten Familienauftritts in Zwistigkeiten gerathen, die schließlich mit einer von Schönborn ausgehenden Forderung auf Pistolen endeten. Das Duell, bei welchem der Forderung gemäß dreimaliger Kugelwechsel bei einer Entfernung von 20 Schritten erfolgte, nahm einen unblutigen Ausgang. Hauptmann Sch. hat sich im vergangenen Frühjahre erschossen. Der Gerichtshof erkannte gegen P. auf das niedrigste Strafmaß von drei Monaten Festung.

Berlin, 30. Jan. Ein Roman aus höheren Finanzkreisen gelangte gestern zur Kenntniß der 13. Civilkammer des hiesigen Landgerichts I., vor welcher ein Prozeß des Bankiers v. K. gegen seinen Sohn Lieutenant der Reserve Egmont v. K. in London und dessen Gattin Marie v. K. geb. H., auf Ungültigkeit der von den Beklagten in London geschlossenen Ehe verhandelt wurde. Aus den Vorträgen der Mandatare beider Parteien ergab sich folgender Sachverhalt: Der Beklagte Egmont v. K. will gegen seine Neigung vom Kläger für die Militärkarrière bestimmt worden sein. Als Lieutenant bei dem rheinischen Husaren-Regiment in Düsseldorf hat er Fräulein H. kennen und lieben gelernt, nachdem er vorher ein recht flottes Leben geführt und in einem Jahre etwa 70 000 Mark Spielschulden kontrahirt hatte. Diese hat sein Vater anstandslos bezahlt, aber verlangt, daß sein Sohn das Verhältniß mit seiner damaligen Braut lösen solle. Darauf wollte der Beklagte durchaus nicht eingehen, er nahm vielmehr seinen Abschied als Offizier und reiste nach London, um sich dort mit seiner Erwählten zu verheirathen. Er glaubte hierzu um so eher im Stande zu sein, als ihm von seinem verstorbenen Großvater die Zinsen eines Legats von $1^1/_2$ Millionen Mark vermacht sind. Die in London bereits bestellt gewesene Trauung der jungen Leute wurde durch den Kläger, welcher Kenntniß davon erhalten hatte, vereitelt. Mangels Genehmigung seitens des Vaters lehnte die Londoner Kirchenbehörde die Trauung der gegenwärtigen Beklagten ab. Damit begnügte sich aber Bankier v. K. nicht, sondern er brachte bezüglich seiner Forderung an den Sohn in Höhe der für denselben bezahlten 70 000 Mark eine Pfändung auf die ihm aus dem großväterlichen Legat zustehenden Zinsen aus. Die fünfte Civilkammer verfügte im Februar v. J. die völlige Einbehaltung der Revenuen an den p. Egmont v. K., welchem dadurch der Unterhalt gänzlich entzogen worden ist. Erst im Juni v. J. wandte sich der Betroffene an einen Berliner Rechtskundigen, dessen Bemühungen es dann auch gelang, seinem Auftraggeber die Freilassung eines Betrages von zunächst 1500 Mark pro Jahr von den gedachten Revenuen zu erwirken. Inzwischen fand Egmont v. K. seinen Unterhalt in London als Abschreiber. Am 9. September v. J. gelang es demselben, einen Geistlichen der hochschottischen Kirche zu finden, welcher die Trauung mit seiner Braut in einer nach englischen Gesetzen giltigen Weise bewirkte; der Vater erhielt hiervon theils aus der Veröffentlichung dieser Verheirathung theils aus einem Antrage des Sohnes beim Berliner Landgericht I. ihm nunmehr aus seinen Revenuen einen höheren Betrag zuzubilligen, da er doch jetzt seine Frau zu unterhalten verpflichtet sei, zuverlässige Kenntniß. Er erhob gegen die Erhöhung der Revenuen Widerspruch und strengte gleichzeitig die obenerwähnte Klage auf Ungiltigkeit der Ehe an. Die Zuständigkeit des Berliner Gerichts wurde damit begründet, daß der Beklagte als Reservelieutenant sich noch in der väterlichen Gewalt befinde, also in Berlin seinen Wohnsitz habe; materiell wurde der Antrag auf Nichtigkeit der Ehe auf die mangelnde väterliche Genehmigung zur Verheirathung des erst 23 Jahre alten Sohnes gestützt. (Bis zum 25. Jahre bedürfen Söhne der väterlichen Genehmigung.) — Auf den Antrag des Egmont v. K. beschloß die fünfte Zivilkammer, dem Antragsteller außer den 1500 Mark noch weitere 1000 Mark pro Jahr für dessen Unterhalt zu bewilligen; die dagegen von dem Vater eingelegte Beschwerde wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen. — In dem Prozeß auf Nichtigkeit der Ehe wurde beschlossen, Auskunft darüber zu erfordern, ob der Beklagte Egmont v. K. in London einen selbständigen Erwerb habe. Der nächste Termin ist erst im Mai d. J. anberaumt worden.

* **Berlin,** 2. Febr. Ein Gesinnungsgenosse Stöckers, zugleich Namensvetter desselben, der Fabrikant Adolf Stöcker in Leipzig, wurde vom hiesigen Schöffengericht am Sonnabend zu 150 M. Geldstrafe verurtheilt, weil er einer Berliner Firma anläßlich einer Streitsache schrieb, daß man mit ihren Glaubensgenossen überhaupt nicht arbeiten dürfe und er jeden Menschen vor einer Geschäftsverbindung mit einem Semiten warnen werde. Der vorsitzende Richter hat in den Ausführungen des Erkenntnisses, ganz besonders die Verwerflichkeit der ganzen antisemitischen Bewegung gegeißelt und deshalb eine hohe Strafe für angemessen erachtet.

* **Essen,** 30. Jan. Ueber einen Preßprozeß, der sich vor der hiesigen Strafkammer abspielte, möge Folgendes mitgetheilt werden: In Sprockhövel bei Hattingen amtirt der evangelische Pfarrer v. Martitz, der konservativ ist; in demselben Orte besteht eine freisinnige Partei, an deren Spitze angesehene Bürger stehen. Die in Hattingen erscheinende „Ruhrthal-Zeitung", ein freisinniges Blatt, brachte im vorigen Jahre eine Reihe von Artikeln, die sich mit dem genannten Pfarrer beschäftigten. Es wurde da u. A. behauptet, daß der Pfarrer fortgesetzt und in bestimmten Zwischenräumen (alle drei bis vier Wochen) Berichte an den Landrath Martinius in Schwelm einsende, in denen die politischen Gegner in empörender Weise persönlich heruntergerissen, überhaupt kaum an einem Bewohner des Ortes, der nicht politisch so gesinnt sei wie der Pfarrer, ein gutes Haar gelassen würde. Ferner wurden dem Pfarrer üble Nachreden über einen Amtsbruder und ganz grundlose Chikanirung und Verdächtigung eines Lehrers vorgeworfen, in welchem letzteren Falle der Lehrer von der Regierung Recht bekommen habe und der Pfarrer indirekt zur Niederlegung des Amtes des Lokalschulinspektors von der Regierung aufgefordert worden sei. Die Hauptrolle in der ganzen Sache spielte ein Brief des Pfarrers an den Landrath, in dem angesehene freisinnige Leute in Sprockhövel als Trunkenbolde und Gegner von Gesetz und Ordnung hingestellt wurden. Von diesem Briefe existirte eine Abschrift, und der Zeuge, der diese besaß, beeidete, daß dieser Brief von dem Pfarrer an den Landrath geschrieben worden, wie solche Briefe sehr oft und viele vom Pfarrer beim Landrath einliefen. Dieser absolut sicheren, mit allen Einzelheiten abgegebenen Aussage gegenüber war des Pfarrers ganzes Auftreten vor Gericht mehr als merkwürdig. Er leugnete ganz und gar diesen Brief, konnte erst nach und nach zum Zugeständniß einzelner anderer Thatsachen gebracht werden und erklärte einmal sogar dem Rechtsanwalt Lenz-

---

ein Meister unter denen, die ihn hatten lehren wollen, wie man's treibt und wie's geht.

Was Trübsal, was Heimweh, was Sehnsucht und alle die vielfarbigen Teufel, die einem das Dasein verkümmern! Man treibt Teufel nur mit Teufeln aus. Und Egbert war nach Jahr und Tag ein Virtuose in allen Teufeleien, ein Liebling der Gesellschaft, ein Vorbild der Genußsüchtigen, ein Maßgebender in allen Mode-, Sport- und Ehrensachen, sein Name in aller Mund und seine Abenteuer in jeder Skandalchronik der Tagesblätter.

Er hätt' es gewiß auch noch lange so ausgehalten und wäre — kleine Zwischenfälle von jäher Frömmigkeit und bußhaften Anwandlungen abgerechnet, die sich ganz schicklich und gegensätzlich anmuthend in seiner leichteren Lebensführung einreihten — er wäre noch auf Jahre hinaus der tonangebende, verhätschelte, übermüthige Liebling eines ebenso achtbaren, wie beneideten Kreises geblieben, wäre der alte Graf Ladislaus nicht eines Tages auf den verwünschten Einfall gekommen, er müsse von dem hinfälligen Papst Pius eigenhändig gesegnet werden und könne es darum nicht länger mehr in Deutschland aushalten.

Da war das alte Elend an einem Tage wieder über ihn gekommen, mit der alten peinlichen Gewalt, mit der nagenden, für kein anderes Gefühl mehr Platz lassenden Sehnsucht . . . Ja, aber nicht mit der alten lammfrommen Blödigkeit, nicht mit jener schüchternen Geduld, die er für vornehm und geboten erachtet hatte, nicht mit jener ergebenen Scheu vor allerhand Gott weiß woher überlieferten Vorurtheilen und Rücksichten, die nicht mehr Beachtung verdienten als die erste Nachthaube seiner Urgroßmutter.

Daß er damals ein Thor gewesen war, als er ein Weib wie Stephanie preisgegeben hatte, an dem er mit allen Fasern seines verliebten Wesens noch heute hing — das stand ihm lange fest. Daß die alte Vogelscheuche Ladislaus noch am Leben war, freute ihn gerade nicht. Aber, daß ihn nunmehr weder ein lebendiger Vater, noch ein lebendiger Gatte daran hindern sollten, sich den endgiltigen Besitz des angebeteten Weibes zu erringen, zu erzwingen, zu erbetteln, zu erkaufen, zu erkämpfen, zu ergaunern, gleichviel, das stand fest vor seiner Seele. Er wollte kein Recht achten, als das seiner unbändigen, durch langes Eindämmen unwiderstehlich angewachsenen Leidenschaft, und keine Mittel scheuen, die dieser Leidenschaft zum Besitz verhalfen, kosteten sie, was sie wollten, kränkten sie wen immer. Es gab nur zwei bevorrechtete, nur zwei berechtigte Menschen für ihn noch auf dieser ganz verrückten, ganz unachtbaren Welt: ihn und Stephanie.

Mit dem Vater hatte er leichtes Spiel gehabt. Der Narr war ihm dreiviertel Weges entgegengelaufen, und an seiner Manie, durchaus den Papst, der dem Tode nahe war, zu sehen, war er zu gängeln wie ein Bär am Nasenringe.

Was half es ihm! Das Weib, das Egbert liebte, blieb unnahbar. Er mochte thun und reden, versuchen und sich ausdenken, was er wollte, er war nicht mehr für sie auf der Welt. Es blieb seiner Eitelkeit unfaßbar, daß ein Wesen, das ihn einst vergöttert hatte, nun rein nichts mehr für ihn empfinden sollte, für ihn, den alle Welt auf den Händen trug, dem alle Weiber schöne Augen machten, der der Löwe des Tages war! Es war ihm unbegreiflich, daß eine Liebe, die in seinem Herzen nie erloschen war und nur bald mäßiger bald himmelhoch aufloderte, in dem anderen Herzen, das sie getheilt hatte, ganz und gar ausgetilgt sein sollte bis auf das letzte Fünkchen.

Nein, er glaubte das nicht. Wer sollte das Feuer gelöscht haben? Ein Mann wie Roderich? Er kannte ihn doch gut genug, diesen ehrenfesten, einfältigen, reizlosen Biedermann. Mit dem sollte er es nicht aufnehmen können? Er, der seitdem in galanter Strategie und verliebter Taktik so manches gelernt hatte und ein Meister war in der Kunst zu gefallen? Standen sie beide neben einander, war da noch eine Wahl für ein Frauenherz?

Da kam Roderich nach Rom und nahm Besitz von seiner Gattin, und sie jubelte auf, sie blühte auf in der Freude des Wiedersehens und stand entzückt in der Umarmung des so sichtlich entbehrten Gatten.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Eine Fülle von interessanten Autographen, Urkunden, Manuskripten und seltenen Druckwerken der deutschen Literatur wird in dem soeben erschienenen umfangreichen Katalog 181 (120 Seiten mit 10 Abbildungen) von der Buchhandlung Stargardt, Berlin, Dessauerstraße 2, zum Kauf ausgeboten. Die Reformatoren Luther, Melanchthon, Zwingli sind durch eigenhändige werthvolle Briefe vertreten, von Goethe ist u. a. ein ungedrucktes Gedicht an Charlotte von Stein, von Schiller und Schillers Gattin eine ganze Reihe hochinteressanter Briefe, von Theodor Körner eigenhändig geschriebene Gedichte vorhanden. Von den Handschriften fürstlicher Persönlichkeiten interessirt hauptsächlich ein eigenhändiger Brief König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen. Ein Manuskript über die Verlobung des russischen Kaisers Nikolaus mit der Schwester Kaiser Wilhelm I. hat letzterem zur Durchsicht vorgelegen und ist von ihm mit eigenhändigen Korrekturen versehen. Das kostbarste Stück in dem Verzeichniß ist wohl der eigenhändige Brief Napoleon Bonapartes an seine junge Gattin Josephine, welcher er im Jahre 1797 kurz nach der Schlacht bei Arcole übec den blutigen Sieg an der Etsch berichtet.

---

* Junkermanns Humoristikum. Eine Sammlung heiterer Vortragsstücke von erprobter Wirksamkeit. Neue Folge. Unter Mitwirkung namhafter deutscher und österreichischer Humoristen herausgegeben von August Junkermann, vorm. königl. württembergischen Hofschauspieler und erstem Komiker am königl. Hoftheater in Stuttgart. Mit einem Vorspiele: Meine zweite Amerikafahrt. Broschirt 3 M.; elegant gebunden 4 M. Verlag von Levy und Müller in Stuttgart. — Wer hätte den Namen August Junkermann noch nicht gehört? Ist derselbe doch wie Lafayette der „Held zweier Welten"; freilich nicht auf dem Schlachtfeld oder im Kabinet, aber auf den Brettern, die die Welt bedeuten, als Komiker und Reuter-Interpret und im Salon als Vorleser. Wenn einer, so war „der große August" dazu berufen, eine Sammlung humoristischer Vortragsstücke herauszugeben, die die Lachlust kitzeln, das Zwerchfell erschüttern und den hartgesottensten Hypochonder zur Fidelität stimuliren. Ein sprechender Beweis hiefür ist der große Erfolg, welchen der bereits in dritter Auflage erschienene erste Band des Junkermannschen Humoristikums gehabt hat, wodurch der Künstler veranlaßt wurde, im gleichen Verlage soeben eine Neue Folge erscheinen zu lassen. An derselben haben sich die ersten Humoristen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit Beiträgen betheiligt. Wir finden darin Namen wie M. Barack, Friedrich Bodenstedt, Hermann Lingg, P. K. Rosegger, Maximilian Schmidt, R. Schmidt-Cabanis, Paul von Schönthan, Gustav Schumann (Fritze Bliemchen), Julius Stettenheim, Julius Stinde, Friedrich Stoltze u. a. m.

mann, „diesem zu Gefallen“ eine Thatsache zuzugeben. Und das unter dem Eide!! Das Urtheil in der Sache wird am Freitag gefällt werden. Bis auf einige Kleinigkeiten scheint der Beweis der Wahrheit, den der angeklagte Redakteur angetreten, geglückt. Der Staatsanwalt hat eine Geldstrafe von 500 M. beantragt. Dem früheren Landrath Martinius, der, wenn er mit günstigen Aussagen für den Pfarrer eintrat, diesen eventuell rehabilitiren konnte, hatte die Regierung und in letzter Instanz der Minister die Zeugnißabgabe untersagt.

* **Leipzig,** 30. Jan. Auf dem Gebiete des Zweikampfes hat neuerdings das Reichsgericht folgende Entscheidung getroffen. Nach § 201 des Strafgesetzbuchs wird die Herausforderung zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen mit Festungshaft bis zu sechs Monaten bestraft, nach § 204 fällt jedoch die Strafe weg, wenn die Parteien den Zweikampf vor dessen Beginn freiwillig aufgegeben haben. A. hatte den B. zum Zweikampf mit Säbeln herausgefordert; B. lehnte diese Forderung ab, indem er sich zum Zweikampf auf Pistolen bereit erklärte. A. weigerte sich jedoch, von seiner Forderung abzugehen, und hat, da eine Einigung über die Waffen nicht erzielt worden, seine Herausforderung zurückgezogen. Auf Grund dieses Sachverhalts der Herausforderung zum Zweikampf angeklagt, erhob A. den Einwand, daß in seinem Verhalten eine freiwillige Aufgabe des Zweikampfes zu finden und er deshalb nach § 204 straflos sei. Die Strafkammer hat unter Verwerfung dieses Einwandes den Angeklagten verurtheilt und das Reichsgericht hat die von Letzterem eingelegte Revision verworfen, indem es ausführte: Der Angeklagte wollte einen Zweikampf mit Säbeln, also eine in concreto bestimmte Art des Duells. B. lehnte diese ab und es war die Ablehnung der alleinige Grund, aus welchem der Angeklagte den Zweikampf aufgab, der zur Ausführung gelangt wäre, wenn B. die Herausforderung angenommen hätte. Wenn Letzterer sich zu einem Zweikampf mit Pistolen bereit erklärte, so liegt darin nicht eine Annahme der Herausforderung, sondern lediglich der Vorschlag zu einer anderen Art des Zweikampfes und das Anheimgeben, die Herausforderung auf diese Art zu richten.

Handel und Verkehr.

** **Verkehrsstockung in Wien.** In Folge massenhaften Einlaufes von Gütern und Beseitigung der Schneeverwehungen mußte der Frachtgutverkehr nach Wien (Staatsbahnhof) loko in Bezug auf Getreide, Mehl und Holz ab 30. v. M. voraussichtlich für die Dauer von fünf Tagen sistirt werden.

** **Wien,** 2. Febr. Ausweis der Südbahn in der Woche vom 22. bis 28. Jan. 630 282 Fl., Mindereinnahme 74 625 Fl.

** **Wien,** 2. Febr. Ausweis der österr.-ungar. Staatsbahn in der Woche vom 22. bis 28. Jan. 642 031 Fl., Mindereinnahme 52 518 Fl.

** **Russische Bank für auswärtigen Handel.** In dem Status der Russischen Bank für auswärtigen Handel in Petersburg per 31. Dezember 1890 werden als Zinsen und Kommissions-Einnahmen der Zentrale pro 1890 1 085 816 Rbl. (1889 1 133 131 Rubel) und als solche der Filialen in London und Paris 149 655 Rubel (1889 110 000 Rbl.), zusammen also 1 235 471 Rbl. ausgewiesen. Dazu kommen an Zinsen und Kommissionen per 1891 101 324 Rubel. Der Status führt ferner den aus dem Jahre 1888 übertragenen Gewinn von 632 908 Rubel auf.

** **Errichtung einer Schweinebörse in Warschau.** Zwei Berliner Fleischer, Kolberg und Weber, die wöchentlich gegen 2000 Stück Schwarzvieh schlachten, sowie einige Schweinezüchter aus Bessarabien suchen sich mit den Warschauer Schweinehändlern in der Frage zu verständigen, in Warschau eine Schweinebörse nach dem Muster der in Pest bestehenden einzurichten, wo eine Art Termingeschäft in Schweinen besteht. Dort werden in Ställen, die je einige Tausend Stück Schwarzvieh aufnehmen, Heerden von Schweinen aus den entferntesten Gegenden Ungarns in der Zahl von gegen 100 000 Stück täglich angesammelt. Man kauft dort Schweine mit bestimmten Abstellungstermine auf Angeld. Die Berliner Fleischer kaufen aber gegenwärtig lieber polnische Schweine, die mehr mageres Fleisch liefern. Falls der Magistrat von Warschau außerhalb der Stadt zur Einrichtung eines Marktes umfangreiche Plätze anweisen wird, beabsichtigen die beiden Berliner Händler in Verbindung mit Warschauern, auf eigene Kosten Ställe einzurichten, welche das Schwarzvieh aus dem ganzen Lande aufnehmen können.

** **Zur Lage in Kiew.** Die „Nordische Telegraphen-Agentur“ meldet: „Das auswärts verbreitete Gerücht, daß in Kiew eine Handelskrisis ausgebrochen sein solle, wird als gänzlich unbegründet bezeichnet.“ Dem gegenüber ist zu bemerken, daß die Nachricht nicht aus dem „Auslande“, sondern Kiew stammt und zwar berichtet der „Kijewskoje Slowo“, das Hauptorgan in Kiew, daß die Geschäftsstockung eine allgemeine ist. Betroffen von derselben sei eine bedeutende Anzahl größerer Geschäfte und industrieller Anlagen, namentlich in dem Stadtviertel Podol, wo sich der ganze Großhandel konzentrirt. Dieselben mußten geschlossen werden. Vom gleichen Schicksal wurden auch kleinere Geschäfte ereilt. — Soweit das russische Blatt. Vielleicht hängen diese Schwierigkeiten mit der neulichen Angabe der „Köln. Ztg.“ zusammen, daß jüdische Kaufleute in Kiew die Zahlung ihrer Wechsel abgelehnt hätten, weil ihnen untersagt worden sei, mehr als einen jüdischen Kommis zu halten.

W. **Warschau,** 2. Febr. (Original-Wollbericht.) [Nachdruck verboten.] Nach einer längeren Geschäftsstille am hiesigen Platz hat der günstige Verlauf der Londoner Wollauktion vermocht, auch hier die Stimmung etwas zu befestigen. Während der letzten 14 Tage hat sich der Wollhandel reger gestaltet und es kamen vermehrte Verkäufe zu Stande. Einige Fabrikanten aus den Fabrikstädten des Königreichs, sowie ausländische Großhändler waren als Käufer erschienen, und bei dem bereitwilligen Entgegenkommen, welches Lagerinhaber denselben zeigten, hatte sich das Geschäft schnell und leicht vollzogen. Nach Berlin verkaufte man ca. 350 Zentner bessere Dominialwollen, nach Tomaszow ca. 500 Zentner feinere Tuchwollen à 70—75 Thaler, nach Lodz und Bialystok 200 Zentner Mittelwollen à 62—68 Thaler polnisch pro Zentner. Bei diesen Verkäufen beträgt der Preisabschlag ca. 4 Thaler polnisch pro Zentner gegen letzte Wollmarktspreise. In der Provinz haben ebenfalls verschiedene Verkäufe von Mittelwollen an inländische Fabrikanten in der Preislage von 62—66 Thaler polnisch pro Zentner stattgefunden. Transaktionen auf die frische Schur ruhen bis jetzt noch gänzlich. Neue Zufuhren kommen am hiesigen Platz jetzt nur ganz vereinzelt heran, trotzdem sind die Läger noch ziemlich stark.

Verloosungen.

** **Hamburg,** 2. Febr. Prämienziehung der Köln-Mindener Loose: 55 000 Thlr. Nr. 12 787, 6000 Thlr. Nr. 84 963, 3000 Thlr. Nr. 170 904, je 2000 Thlr. Nr. 55 056, 84 994, je 1000 Thlr. Nr. 3338, 88 571, je 500 Thlr. Nr. 3304, 21 265, je 200 Thaler Nr. 21 253, 39 760, 55 063, 81 522, 84 984, 115590 115 597, 132 043, 139629, 143 646, 160 583.

** **Gotha,** 2. Febr. Serienziehung der Bukarester Prämien-Anleihe. 10 24 40 77 189 272 491 600 747 947 1065 1136 1236 1238 1252 1335 1376 1466 1485 1555 1640 1787 1808 1888 1898 2011 2069 2079 2112 2221 2266 2270 2309 2429 2451 2459 2476 2522 2580 2587 2594 2602 2614 2795 2880 2949 2988 2998 3110 3117 3168 3176 3184 3227 3230 3330 3415 3716 3738 3843 3944 4003 4047 4055 4154 4168 4213 4230 4382 4477 4485 4566 4578 4693 4703 4788 4812 4884 4982 5035 5180 5211 5333 5452 5486 5581 5807 5892 5917 5920 5923 5956 5979 5999 6122 6154 6239 6339 6396 6424 6595 6618 6721 6901 6974 7022 7094 7164 7280 7350 7432 7444 7458 7500.

** **Augsburg,** 2. Febr. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der Augsburger 7 Fl.-Loose sind folgende Serien gezogen worden: 53 145 173 559 630 699 764 944 1210 1258 1389 1446 1481 1588 1694 1744 1781 1826 1889 1959.

** **Griechische 5prozentige Anleihe von 1884.** 14. Verloosung am 1. Dezember 1890. Auszahlung vom 2. Januar 1891 ab bei der Bank von Konstantinopel zu Athen und Konstantinopel und der Nationalbank für Deutschland zu Berlin.

Nr. 240431—40 242271—80 243541—50 244771—80 245221—230 246661—70 911—20 249441—50 250591—600 251961—70 252671—80 253081—90 821—30 257111—20 261—70 262971—80 265111—20 266271—80 861—70 268601—10 951—60 269081—90 272111—20 274361—70 851—860 275241 — 250 277431—440 278611—620 282261—270 283131—40 311—20 411—20 621—30 285131—40 288331—40 289361—70 290541—50 291211—20 293441—450 295111—20 861 — 70 296041—50 291—300 298141—50 299641—50 302131—40 304841—50 308151—60 981—90 309911—20 310301—10 841—50 311641—50 314531—40 318761—70 320551 60 322421—30 326141—50 327231—40 421—30 328481—90 331771—80 336281—90 781—90 339111—20 471—80 631—40 344171—80 481—90 347881—90 348701—10 352101—10 981—90 353351—60 354251—60 421—30 356551—60 871—80 361801—10 941—50 363881—90 464831—40 370341—50 380431—40 891—900 381021—30 321—30 861—70 382591—600 384891—900 387371—80 721—30 388011—20 390221—30 501—10 393271—80 395331—40 400051—60 901—10 401051—60 404521—30 408711—20 460731—40 410441—450 781—90 413901—10 418191—200 419891—900 420201—10 251—60 422191—200 423001—10 427031—40 428171—80 211—20 430191—200 431—40 551—60 433831—40 435531—40 611—20 731—40 781—90 831—40 437051—60 439101—10 440091—100 171—80 711—20 443061—70 821—30 444561—70 701—10 448151—60 449331—40 450241—50 481—90 451311—20 454351—60 456001—10 458161—70 459331—40 691—700 462141—50 465801—10 466321—30 468361—70 471971—80 473121—30 474601—10 475261—70 476741—50 931—40 483061—70 484611—20 691—700 490241—50 492321—30 494091—100 271—80 495411—20 496841—50 498351—60 499501—10 500891—900 505361—70 506041—50 581—90 508031—40 331—340 510161—70 221—30 511901—10 512251—60 601—10 513571—80 514111—20 381—90 701—10 517921—30 519751—60 520141—50 291—300 521181—90 901—10 522571—580 523491—500 524151—60 721—30 527591—600 528361—70 531071—80 532261—70 535521—30 537011—20 539321—30 540671—80 891—900 544711—20 546391—400 552891—900 554891—900 555201—10 556181—90 461—70 851—60 557971—80 558371—80 561501—10 562611—20 641—50 891—900 564621—30 569471—80 570561—70 576601—10 577711—20 579801—10.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 3 Februar. **Schluß-Course.**

			Not. v. 2.
Weizen pr.	April-Mai	198 50	199 —
do.	Mai-Juni	198 75	199 25
Roggen pr.	Februar	175 25	175 50
do.	April-Mai	173 —	173 75
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 2.
do.	70er loko	51 50	51 50
do.	70er Februar	51 30	51 —
do.	70er April-Mai	51 50	51 30
do.	70er Juli-August	51 50	51 20
do.	70er August-Septbr.	51 —	47 20
do.	70er Septbr.-Oktbr.	48 —	50 40
do.	50er loko	71 40	70 80

		Not. v. 2			Not. v. 2
Konsolidirte 4% Anl.	106 2[illegible]	106 —	Poln. 5% Pfandbr.	73 —	73 25
„ 3½ „	98 50	98 50	Poln. Liquid.-Pfdbr	70 —	70 —
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	101 90	Ungar. 4% Goldrente	92 60	92 60
Pos. 3½% Pfandbr.	96 80	96 75	Ungar. 5% Papierr.	89 60	89 80
Pos. Rentenbriefe	103 10	103 25	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	174 50	175 —
Posen Prov. Oblig.	95 25	90 —	Oest. fr. Staatsb. ultimo	107 25	107 50
Oestr. Banknoten	178 40	178 10	Lombarden ultimo	57 75	57 50
Oestr. Silberrente	81 25	81 40	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	235 55	235 80	ziemlich fest still		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 60	102 80			
Ostpr. Südb. E. S. A	87 25	87 —	Gelsenkirch. Kohlen	176 80	177 40
Mainz Ludwighfdto	119 —	119 10	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	63 25	63 40	Dux-Bodenb. Eisb A	242 —	241 —
Italienische Rente	93 10	93 10	Elbethalbahn „ „	101 75	101 75
Russ 4% konsAnl 1880	98 10	98 30	Galizier „ „	93 75	93 90
dto. zw. Orient. Anl.	75 90	76 25	Schweizer Ctr. „ „	160 —	160 60
Rum. 4% Anl.	86 70	86 70	Berl. Handelsgesell.	160 —	160 75
Türk. 1% konf. Anl.	18 80	18 90	Deutsche B. Akt.	162 —	162 50
Pos. Spritfabr. B. A	— —	87 —	Diskont. Kommand.	214 60	215 —
Gruson Werke	156 —	156 25	Königs- u. Laurah.	134 75	136 50
Schwarzkopf	272 —	273 —	Bochumer Gußstahl	142 75	143 —
Dortm St. Pr. L. A.	82 60	83 25	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	43 60	44 —	Russ. B. f. ausw H.	84 90	85 10

Nachbörse: Staatsbahn 107 30, Kredit 174 75, Diskonto-Kommandit 215 25.

Marktberichte.

Breslau, 3. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen bei mäßigem Angebot sehr ruhig per 100 Kilogramm weißer 18,20—19,10—19,70 M., gelber 18,10—19,00—19,60 M. Roggen in matter Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 16,30—17,50 bis 17,80 M. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 12,80 bis 13,80 bis 14,80 bis 15,80 M., weiße 16,00 bis 17,00 Mark. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 12,60—13,00—13,50 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais gut gefragt, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria-17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen schwache Kauflust, per 100 Kilogramm gelbe 8,30—9,30—9,80 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,40 Mark. — Wicken schwer verkäuflich, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilogramm 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 Mark. — Hanfsamen mehr beachtet, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 18,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schlesische 15,00 bis 15,50 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwacher Umsatz, rother gut verkäuflich, per 50 Kilogramm 36 bis 47—60 Mark, weißer in fester Stimmung, per 50 Kilogramm 45—55—65—70—80 M. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen behauptet. — Thymothee matter, per 50 Kilogramm 20—21—24 M. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mark, Roggen-Hausbacken 27,25 bis 27,75 Mark, Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark.

Landwirthschaftliches.

— **Deckmaterialien zum Schutz vor Frühjahrsnachtfröften.** Fast regelmäßig treten im Frühjahr bei uns Spätfröste ein, welche uns auch im Haus- und Gemüsegarten oft empfindlichen Schaden zufügen. Um letzteren einigermaßen zu begegnen, kann man viele Sachen zudecken, man muß sich zu dem Zweck aber rechtzeitig Deckmaterial besorgen. Meistens wird hieran erst gedacht, wenn die Witterung das Eintreten des Frostes in der nächsten Nacht vermuthen läßt. Ich empfehle als geeignetes Deckmaterial besonders die Tannenzweige, bei denen ein Gestell überflüssig ist. Letzteres ist nothwendig, wenn man schwere Rohr- oder Strohmatten anwendet. Ausgezeichnet ist ferner Makulaturpapier; Papier läßt die Kälte nur sehr schwer durchdringen, weil es sehr dicht und ein schlechter Wärmeleiter ist. Papier läßt sich auch deshalb mit großem Vortheil verwenden, weil es sich um Kronen von bereits ausgeschlagenen Rosenstöcken u. s. w. wickeln läßt. Auch loses Stroh, schon in verhältnißmäßig geringen Mengen hält den Frost von Blumen- und Gemüsebeeten gut ab, jedoch ist es namentlich für erstere nicht zu empfehlen, da es schwer wieder rein abgesammelt werden kann.

— **Die Verbreitung des Hausschwammes.** Die Versuche verschiedener Botaniker haben ergeben, daß die Sporen (Fortpflanzungsorgane der niederen Pflanzen) des Hausschwammes nur in solchen Flüssigkeiten keimen, die Spuren von Ammoniak enthalten, welches durch seinen stechenden Geruch dem Leser aus den Pferdeställen bekannt sein dürfte. Ammoniak befindet sich aber in großen Mengen im Urin, Verunreinigung der Häuser ist also, wie Dr. H. Clausen-Wittstock ganz richtig schließt, besonders dazu angethan, der Verbreitung des Hausschwammes Vorschub zu leisten, wenn die Häuser aus Fachwerk gebaut sind. Auch durch Unreinlichkeit im Hause, welche organische Reste in den Ritzen und Fugen zum Verfaulen bringt, wird eine Ammoniakbildung möglich, welche die Ansiedelung des Hausschwammes befürwortet. Dichte Fußböden und möglichste Trockenheit sind gewiß gute Vorbeugemittel. An den Häusern bringe man äußerlich Tafeln an, welche jede Verunreinigung aufs Strengste verbieten.

Vermischtes.

† **Ueber die Strandung eines englischen Dampfers** wird aus dem Nordseebade Spiekeroog vom 31. Januar Folgendes berichtet: Am 25. ds. wurde unser Dorf Morgens plötzlich aufgeschreckt durch den Ton des Rettungshorns und durch den Ruf: „Ein großer Dampfer in dem Nordwestriff!“ Im ersten Augenblick ging das Gerücht, es sei vielleicht ein Auswandererdampfer, und in Erinnerung an die traurige Strandung des Auswandererschiffes „Johanne“ im Jahre 1853 an hiesigem Strande, war die Aufregung auf der Insel um so größer. Gleich hieß es: Alle Mann zum Rettungsschuppen! Da die Pferde des Glatteises wegen nicht vorgespannt werden konnten, so zogen sämmtliche Männer das Rettungsboot zur Südwestecke der Insel. Mehr Mühe aber noch machte es, das Boot am Strande über den dortigen 5—8 Fuß hohen Eiswall zu bringen. Doch es gelang mit vereinten Kräften. Es wehte starker Wind aus Nordwest, Strom und Wind war entgegen, dazu noch viel Treibeis und dichter Nebel. Um 12 Uhr gelangte unser Boot, das von einer hiesigen Schaluppe ins Schlepptau genommen war, bis in die Nähe der Strandungsstelle. Nachmittags traf zuerst das Neuharlingersieler Rettungsboot und später auch das Langeooger daselbst ein; aber alle drei versuchten bis Abend vergeblich, den Dampfer — es war der englische Dampfer „Ocean-King“ von Glasgow, Kapitän Parry — zu erreichen. Am andern Vormittag, da der Wind etwas günstiger geworden war, gelang es unserm Boote zuerst, zu dem Dampfer zu gelangen. Der Kapitän wollte, da das Schiff noch dicht war, mit der Mannschaft (35 Personen) noch an Bord bleiben, und bat, das Rettungsboot möchte den ersten Steuermann nach dem Siel befördern, damit derselbe von Bremerhaven weitere Hilfe herbeischaffen könne. Unsere Rettungsmannschaft kam diesem Wunsche nach. Später sind die sieben Heizer, wie es heißt, wider den Willen des Kapitäns mit dem Langeooger Rettungsboot abgefahren. Unser Boot hatte in dichtem Nebel durch das Eis in der Brandung eine schwere Fahrt. Oefters drohten große Eisschollen in das Boot geschleudert zu werden. Oft mußte die Mannschaft befürchten, die Eisstücke würden die dünne Blechwandung des Bootes durchschlagen. Da das Wetter immer günstiger wurde, begann am folgenden Morgen gleich die Bergung der Ladung, bestehend aus Baumwolle, Tabak, Wein und Getreide. Die Strandungsstelle liegt diesseit des Fahrwassers zwischen Spiekeroog und Langeoog gegenüber unserm Badestrande in Verlängerung der bekannten Robbenplate.

† **Zur Briefmarkenfälschung.** Der Steindrucker Bauer in Frankfurt, der Verfertiger der Falsifikate, wurde schon vor 10 Jahren in Gemeinschaft mit zwei anderen Komplizen wegen Anfertigung englischer Zehnpfundnoten bestraft, ein weiterer Komplize wurde damals in München, ein fünfter in Wiesbaden abgeurtheilt. Auch in dem jetzt vorliegenden Fall hat er seine Komplizen wie früher — die Verhaftungen des Kaufmanns Flock in Montabaur, des Schuhmachers Koch und Trödlers Kramig in Frankfurt a. M. beweisen es — vorsichtiger Weise nicht an seinem Wohnort gehabt, sondern auswärts gesucht. Koch wie Kramig haben ebenfalls schon vor dem Strafrichter gestanden. Ueber die Verhaftung Kramigs wird Folgendes mitgetheilt: In das Lampengeschäft von Wesp kam am Donnerstag ein Postbeamter und brachte einen von der Firma nach Wiesbaden gesandten Brief mit einer falschen 10-Pfennigmarke. Die Untersuchung des Vorrathes an Briefmarken ergab das Vorhandensein einer größeren Anzahl gefälschter Briefmarken. Der den Einkauf besorgende Lehrling Kramig gestand ein, diese Marken von seinem Vater erhalten zu haben; die Verhaftung des Letzteren erfolgte dann sofort. Schuhmacher Koch hat namentlich bei den Metzgern und Spezereihändlern versucht, die Falsifikate anzubringen; bei einem Wirthe hat er für 10 M., bei einem Metzger für 3 M. angebracht, ein Dritter wurde nur dadurch vor Schaden bewahrt, daß er erklärte, er werde die Marken nur nehmen, wenn er sie bei der Post umtauschen könne. Große Geschäfte scheint die Fälscher-Gesellschaft nicht gemacht zu haben, da die Fälschungen bald entdeckt wurden.

† **Ueber den vulkanischen Ausbruch an der Riviera** liegen jetzt nähere Berichte vor. In Castagnola, einem kleinen Flecken am Berge Deiva, hat eine vulkanische Eruption stattgefunden. Der ganze Berg, und besonders der Theil desselben, welchen die Landstraße von Genua nach Spezia durchschneidet, ist mit einem eigenartigen Gestein besäet, das aus hartem grünen Feldspat und

einer anderen mineralischen Substanz von blutrother Farbe besteht, in der Nähe sind große Kupferbergwerke. Schon am 19. Januar zeigten sich in Montebello vulkanische Erscheinungen, aber erst das Phänomen von Castagnola lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieselben. Im Umkreise von einer halben Meile wird das ganze Erdreich von einem unterirdischen Feuer erwärmt. Bei Nacht ist der Feuerschein deutlich sichtbar, während des Tages aber zeigen sich nur kleine Rauchwölkchen, die sich an verschiedenen Punkten erheben. Die Bewohner von Castagnola organisirten eine Art freiwilliger Feuerwehr, um das vermeintliche Schadenfeuer zu ersticken. Als sie jedoch sahen, daß das Feuer, welches sie an einem Punkte zum Verlöschen gebracht hatten, an einem andern wieder ausbrach, ließen sie von ihrem Beginnen ab. Aus dem ganz schwarzen Erdreiche, das hier und da schon leichte Senkungen zeigt, steigt ein eigenthümlicher Brandgeruch auf, dagegen waren Schwefelausdünstungen bisher nicht wahrnehmbar. Da es sich, den Berichten zufolge, um ein eigentliches Erdbeben nicht handelt, so verdient dieses Naturereigniß im höchsten Grade die Aufmerksamkeit der Gelehrten und Laien.

* **Eine Revolte von Schülerinnen** hat Athen vor einigen Tagen zu verzeichnen gehabt. Mit dem Sturze von Trikupis war auch der gesammte Lehrkörper über Bord gefallen, der unter seinem Unterrichtsminister gewirkt. Mit dem neuen Ministerium kam auch eine neue Lehrerschaft in die Schulen, und das wollten sich die jungen Damen eines höheren staatlichen Mädcheninstituts der griechischen Hauptstadt nicht so ohne weiteres gefallen lassen. In corpore zogen sie zum Unterrichtsministerium und verlangten, unter der Drohung, daß sie die Schule nicht mehr betreten würden, die Wiederanstellung ihrer alten Lehrerinnen. Die Haltung der jungen Damen war eine so energische, daß die Herren vom Ministerium die schöne Insurgentenschaar nicht mit Strenge zu behandeln wagten, vielmehr das Versprechen geben mußten, daß alles nach ihren Wünschen gehen solle.

Sprechsaal.

Pleschen, den 2. Februar.

Zur Gründung einer höheren Bürgerschule.

Dem Vernehmen nach haben Magistrat und Stadtverordneten hierselbst einstimmig beschlossen, in unserer Stadt eine „Höhere Bürgerschule" zu gründen. Dadurch will man Pleschen in heilsame Verbindung mit andern Städten bringen, den schon vorhandenen Beamtenstand erhalten, beziehungsweise erweitern, und eine derjenigen Bedingungen erfüllen, die zur Verlegung von Militär in unsere Stadt nöthig sind, endlich aber vor allen Dingen den Handwerker- und Mittelstand in geistiger Beziehung heben. Ob dies letzte durch die Errichtung der genannten Schule möglich sein kann, soll hier einer kurzen Untersuchung unterzogen werden. Pleschen hat gegenwärtig außer einer katholischen Schule eine „Deutsche Bürgerschule", bestehend aus Gymnasial- und Bürgerschulabtheilung und eine „Höhere Töchterschule". Gymnasialabtheilung und Töchterschule können nur gegen Entrichtung von Schulgeld besucht werden. Daraus geht deutlich hervor, daß diese beiden Schuleinrichtungen nur den Wohlhabenderen zu Gute kommen, und in der That ist die Bürgerschulabtheilung von ihrer zweiten Klasse an die — Armenschule. Unsere Schulen sind also mit einem Wort gesagt: Standesschulen, und durch Errichtung einer „Höheren Bürgerschule", die augenscheinlich mit keiner der bestehenden Schuleinrichtungen in Berührung kommen soll, wird dem System der „Standesschulen" die Krone aufgesetzt. Sicherlich würde doch Schulgeld erhoben werden, und dieser Umstand allein schon verschließt den Söhnen einheimischer Handwerker und auch vielen dem Mittelstande angehörigen Knaben die genannte Schule für immer. Daß für einen Theil der Einwohnerschaft, für die Wohlhabenden nämlich, durch eine „Höhere Bürgerschule" große Vortheile erwachsen, ist klar; aber das gerade müßte in unserer Zeit vermieden werden. Es ist eine ewige Wahrheit, daß Reiche und Arme untereinander sein müssen, aber es ist in gegenwärtiger Zeit doch heilige Pflicht eines Gemeinwesens, dafür zu sorgen, daß die geistigen Güter für das heranwachsende Geschlecht nicht ungleichmäßig vertheilt werden; vielmehr muß mit Ernst dahin gestrebt werden, dem Handwerker- und Mittelstande eine weitergehende intellektuelle Bildung zu vermitteln, damit er hinreichend mit geistigen Waffen gerüstet ist, um in der großen Konkurrenz, Leben genannt, nicht so gar kurz zu kommen. Der arme Mann weiß heute sehr wohl, daß nur der in der Welt fortkommt, der etwas Tüchtiges gelernt hat. Scheelen Blickes sieht er auf seinen wohlhabenderen Nachbar, der vermöge seines Reichthums seine Kinder besser mit den für den Kampf ums Dasein nöthigen geistigen Waffen ausrüsten kann. Für eine kleine Stadt dürften alle aus dem vorher Gesagten hervorgehenden Schäden am grellsten hervortreten, da ja die Aufmerksamkeit der Betheiligten in höherem Grade auf die neue Einrichtung gelenkt wird. Bei dem Bestreben, die sozialdemokratische Agitation auch auf die kleinen Städte auszudehnen, vermag eine derartige einem einseitigen Interesse dienende Schuleinrichtung den Umsturzideen sehr wohl die Wege zu ebnen, und deshalb müssen wir die geplante Gründung hinsichtlich des sozialen Interesses als unerfreulich bezeichnen. Nicht als ob wir Gegner der „Höheren Bürgerschule" wären, nein, wir vermögen uns nur nicht für eine Gründung in der beabsichtigten Gestalt zu erwärmen: Wenn all die Mittel, welche die Neugründung erfordern wird, sowie die Summen, die unsere hiesigen Schulen gegenwärtig erfordern, dazu verwendet würden, eine einheitliche Schuleinrichtung mit gemeinsamem Grundstock und darauf ruhenden Abzweigungen zu begründen, so würde bei einiger organisatorischer Anstrengung in unserer Stadt ein Schulwesen ins Leben gerufen werden können, das vor allen Dingen zeitgemäß und somit der Stadt und den Organisatoren zu hoher Ehre gereichen würde. Dabei darf aber lediglich nur auf die Kinder und deren geistiges Bedürfniß, nicht aber auf die auf der Folie des Reichthums oder der Armuth stehenden Eltern gesehen werden. Die Befolgung dieses Grundsatzes ist zur Erhaltung des sozialen Friedens nöthig; denn wir leben nicht mehr in der Zeit der alten Aegypter, da die menschliche Gesellschaft in Kasten eingetheilt wurde.

Civis.

Alle Katarrhe und ihre Folgezustände wie **Schnupfen Husten, Heiserkeit, Auswurf** ꝛc. beruhen auf einem entzündlichen Zustand der Schleimhäute der Luftwege und nur ein Mittel, welches wie die Apotheker **W. Voss'schen Katarrhpillen** im Stande ist, den Entzündungszustand in ganz kurzer Zeit oft schon in wenigen Stunden zu beseitigen, wird auch das Leiden, den lästigen Schnupfen, den quälenden Husten, die Heiserkeit ꝛc. entfernen. Die Apotheker **W. Voss'schen Katarrhpillen** (mit Chokolade überzogen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmen) sind in den meisten Apotheken à Dose Mk. 1 erhältlich, doch achte man genau darauf, daß das Verschlußband jeder Dose den Namenszug des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt.

In Posen: **Rothe Apotheke.** 16759

Allen Freunden einer ausgezeichneten Cigarre empfehle ich aus eigener, praktischer Erfahrung als beste Bezugsquelle das Versandt-Geschäft von **H. Zimmer, Fürstenwalde bei Berlin.** Die genannte Firma hat sich durch ihre Solidität einen ganz besonders guten Ruf erworben. Ihr Geschäfts-Prinzip ist: Beste Waare bei billigster Preisstellung und durchaus reeller Bedienung. Ich bin überzeugt, daß ein jeder Raucher nach einmaligem Versuch ein treuer Kunde der Firma wird. Die Firma versendet Preiscourante gratis und franko. **A. E. in F.**

Die 24. Kölner Dombau-Lotterie kann wie alle ihre Vorgängerinnen um ihres idealen Zweckes wegen freudig begrüßt werden. Nachdem der Ausbau des größten deutschen Doms vollendet, gilt es, das herrliche Bauwerk frei zu legen und ihm eine seiner Schönheit würdige Umgebung zu schaffen. Die hohen Geldgewinne von Mk. 75 000, 30 000, 15 000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 ꝛc. (kleinster Gewinn Mk. 50) der hierzu staatlich genehmigten Lotterie, deren Ziehung bereits am 23., 24. und 25. Februar stattfindet, bietet den Käufern, gegenüber dem billigen Preise der Loose, die höchsten Chancen. Kauflustigen empfehlen wir zum Bezuge das Bank- und Lotterie-Geschäft von **D. Lewin, Berlin C.** Spandauerbrücke 16, bei welchem obige Loose à Mk. 3,50 zu haben sind.

Amtliche Anzeigen.

Wir beabsichtigen zur Gewinnung guten Trinkwassers auf der hiesigen Schulstraße einen

Tiefbrunnen

bis zur Tiefe von 60 Meter erbohren zu lassen. Bohr-Ingenieure und Brunnenbauer, welche sich über ihre bisherigen Leistungen im Tiefbrunnenbau durch behördliche Bescheinigungen auszuweisen vermögen, wollen sich unter Angabe ihrer Forderung für das fallende Meter und der sonstigen Ausführungs-Bedingungen bis zum 1. März d. J. schriftlich bei uns melden.

Kosten, den 28. Januar 1891.

Der Magistrat.
G. Deditius.

Verkäufe * Verpachtungen

Bekanntmachung.

Der für das provinzialständische Arbeits- und Landarmenhaus zu Kosten noch erforderliche ungefähre Bedarf von 2400 Zentnern Speisekartoffeln soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die der Vergebung zu Grunde liegenden Lieferungsbedingungen liegen in dem Bureau der Abtheilung III. der Landes-Hauptverwaltung, Friedrichstraße Nr. 7 part., zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Unternehmer werden aufgefordert, gehörig beschriebene und versiegelte Offerten bis zum

7. Februar d. J.

bei dem unterzeichneten Landeshauptmann einzureichen.

Posen, den 31. Januar 1891.

Der Landeshauptmann.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Kasernen-Geräthen, und zwar:
Loos I. Schlosserarbeiten,
Loos II. Tischlerarbeiten,
soll durch öffentliche Ausbietung vergeben werden. 1205

Termin hierzu

Montag, den 9. Febr. 1891,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftszimmer, Kanonenplatz Nr. 2, woselbst auch die Bedingungen vorher einzusehen sind.

Posen, den 31. Januar 1891.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

18—20 000 Mk.

sind zum 1. April zu vergeben. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Hotelverkauf.

In kleinerer Provinzialstadt ist ein gut frequentirtes **Hotel** verkäuflich. Preis 15 000 Mk., Anzahlung 5000 Mk. Offerten unter **Z. 189** zu richten an die Exped. d. Ztg.

Für Gärtner.

Eine Besitzung, bestehend aus Wohnhaus, Hinterhaus (15—17 Z.) Stall, Schuppen, Wagenremise ꝛc. nebst einem 51 Ar großen Garten ist in einer ca. 11 000 E. zählenden im Aufblühen begriffenen an 2 Eisenbahnen belegenen Kreisstadt hies. Prov., mit Garnison, Gymnasium u. s. w. sofort zu verkaufen. Nur Selbst-Reflektanten wollen sich melden. Adr. **A. Z. X.** in der Exp. d. Ztg. zu erfahren. Anzahlung 2000—3000 M.

Ia. Verblendsteine

roth, gelb, lederf., schles. Fabrikat, sowie **Chamottesteine** in Waggonladungen billigst.

Emil Loewissohn,
Posen, Mühlenstr. 22.

Gummi-Artikel, feinst. Paris. Specialit. (Neuheiten.) Ausführl. illustr. Preisliste geg. 20 Pf. in verschloss Couvert ohne Firma. 16860.
P. Sochmann, Magdeburg.



Zur Konservirung des Teints

Ichthyolseife gegen hartnäck. **Flechten,** rothe Hände u. s. w. St. 75 Pfg. Bergmanns **Lilienmilchseife, Theerschwefel-, Birkenbalsam-, Sommersprossen-** und **Vaselin-Seife,** jedes St. 50 Pf. **Sommersprossenwasser Fl. 1 M. Sandmandelkleie** Dose 75 u. 50 Pfg. 15350
Rothe Apotheke, Markt 37.

Haematicum,

ein angenehm schmeckendes, leicht verdauliches und daher wirksames **Eisenpräparat** ist zu haben in der **Brandenburg**'schen **Apotheke,** Wilhelmsplatz. 1139

Cigarren aus Auction,

Conkursmassen u. **Liquidationen** für die Hälfte des Werthes, soweit der Vorrath reicht: **Java** mit **amerik.** Inhalt, 100 Stück M. 2,00, **Sumatra** m. **Brasil,** mild, 100 St. M. 2,50, **Sumatra** m. **Felix,** kräftig, 100 Stück M. 3,00, **Cuba** i. **Original-Packung,** kräftig, 100 Stück 3,50 M., **Holländer** in **Original-Packung,** kräftig, 100 Stück M. 3,50, **Sumatra** m. **Felix** u. **Havanna** fein, mild, 100 St. M. 4.00 **Manilla's** neueste Jahrgänge, kräftig, 100 Stück M. 4,50, **Sumatra** mit **Havanna,** hochfein, 100 St. M. 5,00. **Rein 89er Havanna,** Handarbeit, 100 St. M. 6,00. Echt **Bojamo, Regaliafaçon,** 100 Stück M. 7,50. Sämmtliche Sorten sind in hoch eleganter Verpackung, großen Façons, gut luftend und schneeweiß brennend. Versandt nur in Originalkisten a 100 Stück gegen Nachnahme. Käufer von größeren Posten erhalten Preisermäßigung von 5 bis 10 Prozent. Das Versandtgeschäft von **H. Zimmer, Fürstenwalde b. Berlin.** 68

Für **Tabakraucher** empfehle ich noch meinen **amerikanischen Pfeifentabak** in Postbeuteln von 10 Pfd. 4 Mark.

J. H. Merkel's Schwarzer Johannisbeersaft.

Unübertroffen

bestes ärztlich empfohlenes **Linderungsmittel** bei

Keuchhusten, Heiserkeit u. Katarrh.

Nur ächt in verschlossenen mit meiner Etiquette und Schutzmarke versehenen Flaschen à 50 und 100 Pfg.

Vorräthig bei Herrn
Paul Wolff, Posen,
Wilhelmsplatz 3.

Lose verkaufter Saft ist nicht von mir und übernehme ich für dessen Reinheit und Güte keine Garantie.

J. H. Merkel, Leipzig.

Mieths-Gesuche.

Breite- u. Gr. Gerberstr.-Ecke ist e. gänzl. renov. Wohnung v. 5 Zimm. u. Zubehör per sofort oder per 1. April zu vermiethen. Näheres bei **S. Aschheim.**

Markt- u. Wronkerstr.-Ecke Nr. 92 sind geräumige Keller von bald oder 1. April 1891 ab zu vermiethen. Näh. Schützenstraße 31, I. Etage links.

Ein Laden am Markt einer größ. Provinzialstadt, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel betrieben wurde, ist mit schöner Wohnung per sofort zu vermiethen. Gefällige Offerten erbitte unter **O. B.** an d. Exped. d. Zeitung. 49

Werkstatt

für ein geräuschloses Gewerbe durch Herrn **Press,** Ober-Mühlenstraße 17, zu vermiethen.

Friedrichstr. 3, vis-à-vis dem Landgericht, ein kleiner **Laden mit Schaufenster** zu verm.

Zwei fein möbl. Zimmer, auch einzeln, sofort zu vermiethen **Wilhelmstr. 20,** II. Treppen im Vorderhause.

1—2 möbl. Zimmer, groß, Part., für Offizier eign., sep. Eing., sof. z. v. **Bäckerstr. 17,** part. r.

St. Martin 18 ist eine Wohnung von 5 Zimmern u. Nebengelaß, II. Etage, per 1. April zu vermiethen. Näheres beim Wirth Parterre links zu erfragen.

Wronkerplatz 7 1 Stube u. Küche sofort zu vermiethen.

Bergstraße 15
2 Zimmer nebst Küche im Seitenflügel vom 1. April zu verm.
Näheres beim Wirth I. Etage.

Stellen-Angebote.

Sofort. Auswahl 10000 Stellen.
24248 Stellen vermittelten wir 1890.
Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten tausendfältige Auswahl.
Adresse: **Stellen-Courier, Berlin-Westend**

Placire einen tüchtigen

Rechnungsführer,

der mit Amts- und Polizeisachen vertraut ist, sof. auf ein größeres Gut; Anfangsgehalt 600 Mark. Pers. Vorstellg. bevorzugt.
Adolph Guttzeit, Graudenz.

Ein Laufbursche wird gesucht.
H. Elkeles, Judenstr. 10.

Schreibhilfe — gute Handschrift — wird gesucht
Wilhelmspl. 18 I., Bureau.

Breitestr. 14 ist die **Haushälterstelle** vom 1. März zu vergeben.

Oeffentliche

und auch Vertrauensleute unter Diskretion mit Einwohnerkenntnissen in den Kreisen der Provinz Posen sucht bei hoher Provision **Das Bureau d'Informations pour Mariages in Tetschen o. E.** (Böhmen).

Suche zum Antritt per 1. April

jungen Mann,

der die Hutbranche kennt und sich für die Reise eignet.

Bevorzugt, wer der polnischen Sprache mächtig und bereits gereist hat. Off. unter **A. B. 1891** Ann.-Exped. **G. L. Daube & Co., Posen.**

Für mein Colonial-, Vorkost- und Kurzwaaren-Geschäft suche

einen Lehrling

(mos.) p. bald oder 1. April bei freier Station.

H. Samter, Buk.

Ein tüchtiger

Konditorgehilfe,

auch im Tortengarniren bewandert, findet zum 15. Febr. dauernde Stellung bei Konditor
G. Boese, Gnesen.

Ein verheiratheter

Beamter

wird zur Bewirthschaftung eines Vorwerks zum 1. April gesucht. Persönliche Vorstellung erforderlich.

N. L. Szamatólski,
Pinne.

Gesucht z. 1. April d. J. ein verh. absolut zuverl., tüchtg., erf., evang.

Inspektor

auf einen Vertrauensposten. Nur Bewerber mit vorz. Zeug., wenig Familie, der poln. Sprache mächt., wollen sich melden b.
Dom. Strebitzk
per Freihan in Schlesien.

Ein Haushälter
wird gesucht Wilhelmsplatz 7.

Lehrling

mit gut. Schulk. findet unt. günst. Beding. in meinem Getreide-Geschäfte Stellung. Antritt möglichst sofort.

Salomon Mottek,
Berl. Str. 16.

Tüchtige Schlosser und geschickte **Dreher,** aber nur solche, können sofort bei uns lohnende Beschäftigung erhalten.
Königliche Eisenbahn-Haupt-Werkstätte.

In meinem **Stabeisen-** und **Eisenwaaren-**Geschäft **findet** per 1. April c. ein mit der Branche gründlich vertrauter

junger Mann,

der **polnischen Sprache** mächtig, dauernde **Stellung.**
Beuthen O./S.
Simon Nothmann.

Suche für mein **Colonialw.-Detailgeschäft**

einen Lehrling.

Leop. Placzek, Breitestr. 18a.

Für mein Getreide-, Sämereien- u. Wollgeschäft suche p. 1. April einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als

Lehrling

bei freier Station.

J. Israel, Drossen.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann,

Col.- u. Dest.-Br. fähig, gegenw. in Stellgun, sucht, gestützt auf Ia. Ref., in einem Col.-Engros- oder Det.-Gesch. p. 1. April oder sp. dauernde Stellg. Gef. Off. erb. u. Chiff. **Z. B.** a. d. E. d. Bl.

Ein verh. junger Mann,

flotter Buchhalter und **Korrespondent,**

welcher in kaufmännischen wie Assekuranz-Geschäften und speziell in der Feuer-Branche thätig war, sucht per 1. April cr. entsprechendes Engagement. Ia. Referenzen.

Offerten unter **A. Z. 893** an **Haasenstein & Vogler, Posen,** Friedrichstraße 24.

Eine gute Amme (Bauermädchen) zu verm. Wasserstr. 8.

Ein Beamter, mit der einfachen und **doppelten Buchführung** vertraut, bittet um Beschäftigung in seinen Freistunden.
Gefl. Off. **K. R. 15** postlag.

Empfehle zwei ges. Ammen
Bartkowiak, Wasserstraße 20.

Tüchtige

Schriftsetzer

können sich sofort melden

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
Posen, Wilhelmstraße 17.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)